

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Ausleger und die Post bezogen 1.50 Mk., durch den Besteller zu Haus 1.25 Mk. Einzelnummer 5 Pf.
Erscheint wöchentlich 6 mal wöchentlich 3 mal 8 Uhr, mit Ausnahme des Tages nach dem 2. Feiertage; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitige illustriertes Sonntagsblatt mit 14 fäuliger Modebeilage.
4 seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum 8 Pf. für 14 Tage 1.00 Mk., darüber hinaus 15 Pf. Kleinere Anzeigen 25 Pf. Retouren von 20 Pf. Bei Wiederholungen Rabatte. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Ausgabestellen entgegengenommen.
— Nachdruck unserer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet —
Für unersuchte Eingaben wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 11.

Sonntag den 14. Januar 1906.

32. Jahrg.

Auf dem Wege zur Marokko-Konferenz.

Graf Tattenbach, der auf der Reise nach Algieras in München Station gemacht hat, wurde am Donnerstag vormittag vom Prinzregenten in Audienz empfangen und nachmittags zur Tafel gezogen. — Der italienische Delegierte zur Marokko-Konferenz Visconti Venosta ist Donnerstagabend in Paris eingetroffen und empfing noch im Laufe des Abends den Besuch Rouviers und später den des Fürsten Radolin, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

In einem Interview hat Visconti Venosta einem Redakteur des „Echo de Paris“ folgende Erklärung abgegeben. Die Wünsche ganz Italiens begleiten mich nach Algieras. Die wärmsten Wünsche meines Landes, meines Königs und seiner Regierung haben das alleinige Ziel, auf der Konferenz dahin zu arbeiten, daß alle Schwierigkeiten gebietet werden und ein Nachlassen der Spannung herbeigeführt werde, dessen dauernde Wirkung ein fester Friede sein könnte. Ich bin überzeugt, daß wir dieses Ziel erreichen werden. Was mich anbetrifft, so werde ich, wie meinem Auftrag und als Freund Frankreichs und des Friedens, keine Anstrengungen scheuen, um an der Bewirtlichung dieses notwendigen Werkes mitzuarbeiten. Meine feste Hoffnung ist, daß das Ergebnis unserer Beratungen den Erwartungen meines Landes entsprechen werde. Das sind meine aufrichtigen Gedanken, von denen ich durchdrungen bin und von denen ich mich nicht lösen lasse werde.

Mehrere Madrider Blätter bringen Betrachtungen über die bevorstehende Konferenz in Algieras. „Aberal“ erinnert an die Erklärungen des früheren Ministerpräsidenten Maura über die marokkanische Krise, die man nach Maura's Ansicht im Interesse der Unabhängigkeit und Sicherheit als die spanische Grenze bezeichnen müsse. Das Blatt gibt ferner der Ansicht Ausdruck, daß Spanien als der Verbündete, aber nicht als der Diener Englands und Frankreichs zur Konferenz gehen müsse. „Imparcial“ fordert einen patriotischen Waffenstillstand in den inneren Kämpfen, damit Spanien auf der Konferenz einig erscheine.

Der „Köln. Zeitung“ wird unter dem 11. Januar aus Tanger gemeldet: Das hiesige „Eco Mauritano“ stellt die Tatsache, daß die deutsche Regierung sich mit den deutschen Kaufleuten in Marokko in Verbindung gesetzt und sich mit Vertretern der mit Marokko Handel treibenden in Berlin beraten hat, als ein Vorbild für die anderen Mächte, besonders für Spanien hin, denn die Vertreter des Handels seien am meisten geeignet, über die Zukunft Marokkos Auskunft zu erteilen und über die Mittel, wie sie gebessert werden können, zu unterrichten. Der Rat der gedachten europäischen Kaufleute Marokkos würde auf der Konferenz von wahrem Nutzen sein. Deutschland habe in diesem Falle wieder einen Beweis seines praktischen Sinnes gegeben.

Zur Lage in Russland.

Ueber das russische Staatsbudget von 1906 verlaufen folgende Angaben: Im Ordinarium sind die Einnahmen auf 2027 858 774 und die Ausgaben auf 2018 076 550 Rubel festgesetzt. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um 9 782 224 Rubel, im Extraordinarium betragen die Einnahmen 2 Millionen und diejenigen aus bevorstehenden Kreditoperationen 481 113 001 und die Ausgaben 492 896 225 Rubel. Die Gesamteinnahmen und Ausgaben balancieren mit 2 510 972 775 Rubel. An Einnahmen werden erwartet in runden Millionen: Direkte Steuern 145, indirekte 424, Gebühren 108, Staatsregalen 641, Staatsvermögen und Kapitalien 58, Abfertigungszahlungen 35, Ertrag von Ausgaben der Reichrenten 80, verschiedene Einnahmen 5. Von ordentlichen Ausgaben entfallen in runden Millionen: Für Zahlungen für die Staatsschuld 334,

für höchste Staatsinstitutionen 5, Synod 29, Hofministerium 16, Auswärtiges 5, Krieg 374, Marine 104, Finanzen 342, Handel und Industrie 37, Agrarwesen und Landwirtschaft 36, Inneres 131, Volksaufklärung 44, Verkehrswege 477, Justiz 52, Reichskontrolle 9. Reichsgüterwesen gegen 2. Außerordentliche Ausgaben und mit dem russisch-japanischen Krieg verbundene Ausgaben 405 375 775, Ausbau von Eisenbahnen 42 335 250, Unterstufungen an die Bevölkerung der von Wismut betroffenen Gouvernements 30 000 000. Darlehen zur Wiederherstellung der Bahnhäuser 15 000 000. Darlehen für Bergbauunternehmen 155 200. Die Manifeste gewähren dem Volke das Recht, an der Prüfung der Budgets teilzunehmen; das Budget von 1906 wird das letzte sein, dessen Prüfung im Staatsrat allein, ohne Zutritt der gewählten Versammlung stattgefunden hat. Die Berichte über die Ausführung des Budgets von 1905 lauten ziemlich zufriedenstellend. Das Finanzgesetz für 1905 hatte 1977 Millionen an außerordentlichen Einnahmen vorgezogen.

Der Verkehr auf den Bahnlagen ist nunmehr wieder vollständig wiederhergestellt mit Ausnahme eines Abschnittes in Transibirien, der Strecke zwischen Krasnojarsk und Sretsk, der transsibirischen Linien und eines Teiles der Vladivostok-Linie zwischen Derwent und Malabary. Auf der Strecke Krasnojarsk—Sretsk ist der Verkehr darum unregelmäßig, weil sich dieser Bahnabschnitt in den Händen der Auswärtigen befindet. Zur Wiederherstellung der Ordnung sind energische Maßnahmen ergriffen worden. Der Verkehr auf der Bahnlage Derwent-Malabary wird in kürzester Zeit wieder aufgenommen sein. Der Telegraphen- und Postverkehr ist im ganzen Lande wieder regelmäßig im Gange mit Ausnahme der Strecken in Ostibirien oder Krasnojarsk hinaus und in Transkaukasien.

Die Streikbewegung der Revolutionäre ist somit heute in dem ganzen europäischen Teil des russischen Reiches als gescheitert und niedergeworfen anzusehen. Ausgenommen davon sind die baltischen Provinzen, wo infolge der national-lettischen Bestrebungen die Revolution einen besonderen Charakter trägt. Diese Bewegung wird zweifellos ebenfalls bald niedergeworfen sein. Handels- und industrielle Verbindungen werden wieder aufgenommen. Unglücklicherweise wird die wiederkehrende Ruhe durch alarmierende Gerüchte unterbrochen. Viele Leute spielen an der Börse auf Bauste und suchen zu diesem Zweck die Unruhe zu vermehren. Ihre Verbündeten sind die Revolutionäre und deren Propaganda. Wenn das Publikum sich nicht so leicht durch herartige Manöver beeinflussen ließe, so würde der Finanzmarkt ein erheblich besserer sein.

Zur Lage in Polen. Die Kreisstadt Nowominsk wurde Mittwoch nach einem Regiment umzingelt und besetzt. Alle Häuser wurden durchsucht und die Waffen beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

In Odessa herrscht vollkommene Ruhe, so daß es möglich ist, größere Truppenteile nach dem Kaukasus zu entsenden. Die Seeverbindung mit der Krim und dem Kaukasus ist wieder hergestellt. Allerdings laufen die Dampfer Noworossisk nicht an, da dort noch immer Unruhe herrscht.

Exekution gegen Revolutionäre. In Moskau wurde an 18 Revolutionären das Todesurteil vollstreckt, unter denen sich ein deutscher Möbelfabrikant namens Schmitz befindet. Ferner wurden der Direktor und der Unterdirektor einer Fabrik verhaftet. Der letztere ist österreichischer Staatsangehöriger. Diese Meldung der „W. Allg. Ztg.“ dürfte wohl zu einer Untersuchung über die Umstände führen, denen die Hinrichtung eines deutschen Staatsangehörigen zuzuschreiben ist.

Russische Revolutionshelden. Dem „Pol. A.“ wird aus Warschau gemeldet: Heute Abend drangen in die Wohnung des Brauereibesizers Schiele sechs mit Revolvern bewaffnete Männer, die

sich als Anarchisten vorstellten und zur Zahlung von 2000 Rubel für Zwecke der Anarchie unter Drohungen aufforderten. Schiele unterzeichnete den Zahlungsschein, mit welchem sich die Angreifer zur Kasse begaben, wo der Kassierer das Geld ausgab. Ein Angestellter erschoß darauf aus dem Hinterhalt einen der Anarchisten und verletzte einen zweiten schwer. Die anderen flüchteten, das Geld konnte gerettet werden.

Während eines Kampfes bei Marinburg im Kreise Hafenspoh in Estland wurden 93 Rebellen erschossen. In diesem Kreise sind 28 Güter abgebrannt.

Zur Lage im Kaukasus meldet die „Petersonburger Telegraphen-Agentur“ aus Izkid: Nach mehr als vierwöchentlicher Unterbrechung infolge des Ausstandes der Post- und Telegraphenbeamten hat wieder die Tätigkeit des Telegraphen zwischen den Städten Transkaukasien mit Ausschluß des Gouvernements Kutais, wie überhaupt in dem von Izkid gänzlich abgetrennten Westteil Transkaukasien, begonnen. Die meisten Führer dieses Aufstandes sind verhaftet worden. Mehrere Gendarmen-Offiziere, und vier verläutet auch der General Gramotin, waren von den Streikenden verhaftet worden. Wie amtlich gemeldet wird, wurden aus dem Gebäude des armenischen Seminars zwei Bomben gegen eine Patrouille geschleudert, durch die 4 Kosaken verwundet und 1 Krabe getötet worden sind. Das Haus wurde von Truppen eingeschlossen und mit Geschützen beschoßen, bis Feuer ausbrach, das dann das Gebäude zerstörte. Durch die in diesem Hause aufgespeicherten Bomben und Patronenvorräte wurden Explosionen veranlaßt, so daß es unmöglich war, das Feuer Herr zu werden. Bei diesem Brande büßten 33 Personen das Leben ein, 30 wurden verletzt. Nachdem festgehalten worden war, daß sich im Hause Iedigarow im Vororte Dbuga ein Bombendepot befand, sollte dort eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden. Als jedoch die Truppen heranrückten, wurden sie aus diesem Hause und dem Nachbarhause ununterbrochen beschossen und mit Bomben beworfen. Nun wurden die friedlichen Bewohner des Hauses entsetzt und das Haus von Artillerie beschossen, wodurch acht Aufständische getötet wurden. Durch die Artilleriegeschosse wurden in diesem Hause vier Explosionen hervorgerufen. Bei der Durchsuchung des Gebäudes, in dem sich das Gefängnis des armenischen Revolutionskomitees befinden sollte, wurden Waffen und Bomben gefunden.

Ueber die Lage in den Baltischen Provinzen berichtet ein Telegramm des Generals Solobub: Die revolutionäre Bewegung in Estland ist durch das energische Vorgehen hauptsächlich der Marinetruppen niedergedrückt. Aus Livland meldet General Drioff, daß in Wallkellin und Bernau vollständige Ruhe herrscht. Der Gouverneur hat die Abhaltung jeder Art von Versammlungen gestiftet.

Zur Hilfsaktion für die deutschen Russen. Mehrfache Anfragen über die Hilfsaktion für aus Rußland flüchtende Deutsche lassen erkennen, daß darüber Zweifel bestehen, ob die gesammelten Spenden oder Einzelnahmen aus sofort dem hiesigen Hilfskomitee zugeführt oder für eine spätere Unterstützung zurückbehalten werden sollen. Demgegenüber sei ausdrücklich hervorgehoben, daß Geldmittel zur Unterstützung von baltischen Reichsdeutschen gerade jetzt dringend erforderlich sind, da der bei weitem größte Teil der aus Rußland geflüchteten mittellosen Reichsangehörigen vorläufig in Königsberg Unterkunft gefunden hat. Nur durch schnelle und wirksame Unterstützung kann diesen von hartem Geschick betroffenen Landeluten wieder aufgeholfen werden.

Politische Uebersicht.

Die deutsch-englischen Beziehungen betreffen ein Telegramm des Wolffschen Teleg. Bureau's,



das folgendermaßen lautet: Die englischen Zeitungen werden am Freitag zwei interessante Briefe veröffentlicht, welche die englisch-deutsche Annäherung fördern sollen. Der erste trägt die Unterschrift von 41 der herorragendsten deutschen Vertreter der Wissenschaft, Kunst, Literatur und der gelehrten Berufsweige und wendet sich an das hochentwickelte Verantwortlichkeitsgefühl der englischen Presse, um der wachsenden Häufigkeit von Meldungen zu begegnen, welche Deutschland übermüßige Pläne gegen England zuschreiben. In dem Briefe wird erklärt, daß in Deutschland jetzt keine Verstimmlung gegen England bestehe, es sei denn die, die gelegentlich durch solche falschen Darstellungen hervorgerufen würde. Die Unterzeichneten glauben, daß der Fortschritt der europäischen Kultur in der Zukunft zum großen Teil von den Beziehungen zwischen England und Deutschland abhängen wird und wenden sich an die englischen Männer der Wissenschaft, Künstler und Denker, ebenso wie die Presse, dem Vorurteil entgegen zu treten, welches ohne Veranlassung jede Betätigung der deutschen Politik verdächtigt.

Der zweite Brief ist von 41 maßgebenden Vertretern der englischen Gesellschaftsklassen unterzeichnet und an alle gerichtet, welche ohne Vorbehalt und mit herzlichster Freude alle Versicherungen ihrer deutschen Kollegen aufnehmen. Die Unterzeichneten bitten, daß man ihnen glauben möge, daß sie nicht weniger unangenehm durch die kriegerische Haltung einiger englischer Zeitungen berührt worden seien als jene. Der Brief erwähnt die jüngsten Zeichen der englischen Zuneigung gegen Deutschland auf den Gebieten der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst und schließt, ein englisch-deutscher Krieg würde ein Unglück für die Welt sein. Die Verantwortlichen, mit welcher gewisse Journalisten gelegentlich eine solche Möglichkeit erörtern, sei ein Nothmaß für ihre große Unkenntnis der wirklichen Gefühle der englischen Nation.

Fürst Bülow über die Marokkofonferenz. Der Berliner Korrespondent des „New York Herald“ erklärt sich für ermächtigt, die nachfolgende Aeußerung des Reichskanzlers Fürsten Bülow zu veröffentlichen: „Weder der Kaiser noch irgend jemand in Deutschland denkt daran, auf die Vertreter Frankreichs in Algieras eine PreSSION ausüben zu wollen, welche geeignet wäre, die nationale Würde Frankreichs zu verletzen. Auf der Konferenz soll es weder Sieger noch Besiegte geben. Deutschland verlange für alle Staaten gleichmäßig freie Zulassung zu den kaufmännischen Unternehmungen in Marokko, offene Tür für alle Mächte. Wenn man die Grundfäße annimmt, dann hoffe ich, daß die Konferenz von Erfolg gekrönt sein wird. Deutschland sucht keinen Vorteil, der nicht auch allen anderen zugute kommen würde.“

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Fejervary wurde wie Tags vorher auch am Freitag vormittag um 10 Uhr vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen. In derselben erläuterte Baron Fejervary eingehenden Bericht über die ihm bekannt gewordenen Bestrebungen zur Herstellung des Friedens. Der Kaiser sprach den Wunsch aus, daß unter allen Umständen die Ordnung wieder hergestellt und aufrecht erhalten werde.

Frankreich. In der französischen Deputiertenkammer hat am Donnerstag der neu erwählte Präsident Doumer das Präsidium übernommen und sein Amt mit einer schmückhaften Ansprache an die Deputierten begonnen, deren Zweck angeht die bevorstehenden Präsidentschaftswahl öffentlich ist. Er berührte auch die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich und rühmte die Entschlossenheit und den Mut der Deputiertenkammer, mit der sie sich um die Regierung gekämpft hätte, um die Würde der Nation aufrechtzuerhalten. Hr. Doumer dankte der Kammer für ihre Vertrauen und beglückwünschte das Haus zu dem im Laufe der letzten Session beendeten Arbeiten; aber er stellte fest, daß noch viel zu tun übrig bleibe vor dem Schluß der gegenwärtigen Tagung; er rät, nutzlose Debatten zu vermeiden. Das Land hat schon schätzen können, wie Sie bei den jüngsten Vorgängen, welche die Beziehungen Frankreichs zu einer anderen Nation berühren konnten, einen Waffenstillstand zu schließen verstanden haben trotz der Parteipaltungen und alle einzelnen Gesichtspunkte bei Seite zu setzen, um sich mit Kaltblütigkeit und Entschlossenheit um die Regierung zu scharren. Sie haben ihr einmütig Ihre Hilfe, aus welcher sie ihr Ansehen schöpft und die es ihr ermöglichen wird, ehrenvoll aus den vorübergehenden Schwierigkeiten herauszukommen. Die Wählererschaft wird diese schwierigen Stunden nicht vergessen, in denen Sie ein ermutigendes Beispiel gegeben haben. Sie wird sagen, daß unser Land stets seine patriotische Pflicht gewissenhaft erfüllt habe und daß es sicher seiner selbst, seiner moralischen wie seiner materiellen Macht, entschlossen sei, den Frieden auf-

recht zu erhalten, sowie seine Unabhängigkeit, seine Würde und seinen Stolz einer großen Nation zu wahren. Hierauf vertagte sich das Haus bis zum 18. Januar. — Die Präsidentschaftswahl in Frankreich ist vom Minister auf den 17. Jan. anberaumt worden. Trotz der klaren Abstimmungslisten bei den Präsidentschaftswahlen in der Kammer und im Senat tauchen im parlamentarischen Kreise und in der Presse wieder neue Zweifel am Ausgang der Wahl des Präsidenten der Republik auf. Es zeigt sich, so wird der „Frank. Zig.“ aus Paris geschrieben, daß bei der Wahl des Präsidenten im Senat von den zerstückelten Stimmen 17 auf Rouvier gefallen. Man hält es nun für möglich, daß etwa fünfzig Freunde Rouviers genügen würden, um durch Stimmenthaltung beim ersten Wahlgang in Versailles die Notwendigkeit einer Stichwahl herbeizuführen. Alsdann hätte allerdings Rouvier große Aussicht, Fallières und Doumer zu verdrängen. — Inzwischen aber hat Rouvier erklärt, daß er nicht kandidiere. Es ist also schwer einzusehen, wie die Wahl Fallières misgünstigen könnte. Frankreich ist freilich ein Land der politischen Ueberparteiungen und die Stimmung von morgen oft ganz anders als die von heute. — Ueber Klüftungen Frankreichs weiß das „Petit Journal“ allerdings nichts zu melden. Es läßt sich aus Brief telegraphieren: Der Marineminister habe dem jenseitigen Befehlshaber des Nordgeschwaders Order gegeben, unverzüglich die Armierung der Panzer „Jaureguiberry“ und „Geny IV.“ zu beenden. Ebenso wurde der Oberbefehlshaber des Nordgeschwaders ersucht, sich mit dem Marinepräsidenten von Brest und Oberburg ins Einvernehmen zu setzen wegen Einstellung von Mannschaften an Bord dieser Schiffe. Im Arsenal herrscht lieberhafte Tätigkeit und alle Schiffe des Nordgeschwaders werden in Stand gesetzt, um unverzüglich in See stechen zu können. — Weiter meldet „Petit Journal“ aus Orient, dort sei ein Telegramm des Marineministers eingetroffen, die Arbeiten an Bord des Kreuzers „Jean Bart“ sofort zu beendigen. (?)

England. In einer in Perth gehaltenen Wahlrede führte der Schatzkanzler Asquith folgendes aus: Er sehe mit einer gewissen Beunruhigung und mit Vorbehalt dem entgegen, was die neue Regierung auf dem Gebiete der Finanzen zu tun haben werde. Er erinnere das Land ganz offen daran, daß es unmöglich sei, auf irgend eine Ermäßigung irgend einer Steuer zu hoffen, bis das Gleichgewicht des Budgets hergestellt, die Ausgaben vermindert und geeignete Vorkehrungen für die Verminderung der nationalen Schuld getroffen seien. Der Krieg und der Marineminister müßten Zeit haben, um die normalen Ausgaben mit Erfolg auf einen angemessenen Stand zurückzuführen.

China. Aus Schanghai wird der „Morning Post“ von zunehmender Tätigkeit unter den antidymanischen Gesellschaften in Hupeh berichtet; die dortigen Missionare hätten die englischen und amerikanischen Konsuln um Schutz gebeten. — Der Tsungli-Yamen hat, wie aus Schanghai berichtet wird, in befristeter Weise der von Frankreich erhobenen Forderung einer Entschädigung für die Ermordung von zwei Missionaren und für die Zerstörung einer Mission zu Batching stattgegeben. Der betreffende Vertrag ist am 31. Dezember unterzeichnet worden. Der Bischof von Tibet hat der französischen Regierung seinen Dank ausgedrückt.

Deutschland.

Berlin, 16. Jan. Die Kaiserin sandte an den Staatsminister Dr. Schönfeld folgendes Telegramm: „Ich habe Ihr gestriges Telegramm mit der Anzeige von der erfolgten Konstituierung des deutschen Komitees zur Errichtung einer Musteranstalt für Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit mit Dank und Freude empfangen. Ich bin gern bereit, das mit angetragene Protektorat zu übernehmen und hoffe, daß es der vereinigten Arbeit so vieler Männer und Frauen bald gelingen möge, das für unser Volkswohl so bedeutende Werk zur Vollendung zu bringen. gez. Auguste Viktoria I. R.“

(Der japanische Vertreter) am Berliner Hofe, Herr Inouye, machte am Donnerstag dem Reichskanzler einen Besuch, um ihm seine Ernennung zum Vorkonzul anzuzeigen.

(Ueber den Zustand des Staatssekretärs Freiherrn v. Richtofen) ist Donnerstag, abends 8 Uhr, folgendes Bulletin ausgegeben worden: Aufhebung des Bewußtseins etwas fortgeschritten; Nahrungsaufnahme besser; Temperatur 38,7; Puls 108. gez. Gottlieb, Krönig, v. Revers. Ein Krankheitsbericht vom Freitag vormittag besagt: Die Aufhebung des Bewußtseins schreitet fort. Allgemeinbefinden den Umständen entsprechend befriedigend.

(Die Steuerferien) sind lustig an der Arbeit, um außer dem Konglomerat von Belastungen, die der Reichschatzsekretär ausgehoben hat, weitere Steuern vorzuschlagen. So empfahl Lustigrat Hausmann am Mittwoch im national-

liberalen Verein zu Berlin eine Umsatgssteuer für den gesamten Güterverkehr von ein Zehntel Prozent. Die Umsatgssteuer würde nach Ansicht des Herrn Lustigrats zu legen sein auf den Umsatz aller beweglichen Sachen, von 10 Mk. beginnend (Kaufsteuer). Alle Käufe bis 10 Mk. bleiben frei. Herr Hausmann meint, daß auf diese Weise derjenige, der ein Jahreseinkommen von 1200 Mark hat, unmöglich mehr als 120 Mk. jährlich an Kaufsteuer bezahlen kann, selbst wenn, was praktisch undenkbar ist, alle seine Einkäufe sich über 10 Mk. belaufen; wer 7000 Mk. Einkommen hat, könne nicht mehr als 7 Mk. Steuern bezahlen usw. Der Redner rühmte sich dessen, daß er diese Steuer schon vor 12 Jahren vorgeschlagen und daß sie in den Kreisen der Staatsmänner, Gelehrten und des Handels viel Beachtung gefunden habe. Das müßten merkwürdige Handwerksleute sein, die diese Umsatgssteuer, die länger als jede andere Verbrauchssteuer ist, befallig begrüßen! Wie Herr Hausmann noch hinzufügte, würde sich vielleicht eine Erhöhung des Sages von 1/10 auf 1/5 Proz. für den Verkehr in Ost- und Westpreußen empfehlen. Und für Warenhäuser wäre (an Stelle der Warenhaussteuer) die untere Einkaufsgrenze der Besteuerung vielleicht schon auf 50 Pf. setzen zu lassen. Im übrigen seien Umsatgssteuern schon im alten Griechenland, in Ägypten, Rom und im deutschen Mittelalter bekannt gewesen. — Allerdings kommt auch diese schlanke Verbrauchssteuer auch sehr mittelalterlich vor.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 12. Jan.) Der Reichstag erledigte heute beinahe in zwei Sitzungen den deutsch-holländischen Ueberlassungsvertrag und den Vertrag mit der Schweiz betr. Errichtung von deutschen Zollabfertigungsstellen auf den unterdeutschen Bahnhöfen in Basel. Die Fortsetzung der ersten Sitzung der Steuererörterungen brachte zunächst eine Rede des Antikameralen Böttner gegen die Regierungsvorläge, namentlich so weit Bier und Zafal in Frage kommen. Der süddeutsche Zentrumssabg. Del wies das hier und da ausgelagerte Weinsteuerprojekt zurück und wiederholte im übrigen, was schon vor ihm die Abg. Fröhen und Engel über die Stellungnahme des Zentrum zu den Steuerlichen Steuerplänen dargelegt hatten. Der Sozialdemokrat Gauer bestritt die Zafalsteuererläge, insbesondere die Zigarettensteuer. Der Nationalliberale Vildtenberger aus der Pfalz wandte sich gegen die stärkere Belastung des Zafals. Seine Ausführungen fallen um so mehr ins Gewicht, als Redner im Nachmitt. Sitz. Abg. Hoff von der Preussischen Regierung machte vom Standpunkt der sozialfortschrittlichen Finanzen Einwände gegen die Reichsverschuldungsfrage, vor allem gegen deren Erweiterung im Sinne der Besteuerung der Erbschaften von Deszendenten. Ein Kommissar der reichsländischen Regierung, Geh. Rat Galtien, widersprach dem Redner darin bei. Der Nationalliberale Schick erklärte, der Erbschaftsteuer abgenügt zu sein, ebenso bestritt er die Zafalsteuererläge und empfahl die Einführung der Erbschaftsteuer. Sonabend Fortsetzung der Beratung der Steuererörterungen und erste Lesung der Vorlage betr. Erhöhung der Natural-Vertragsgebühren.

Die Schulgesetzkommission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich in der Sitzung am Donnerstag nachmittag zunächst mit den §§ 4 und 5. § 4 steht fest, daß die Schulaufsichtsbehörde nach Anhörung der Beteiligten und des Kreis- und Provinzialausschusses bezw. des Bezirksausschusses über die Bildung, Aenderung und Auflösung der Gesamtschulverbände beschließt. Die endgültige Entscheidung darf bei einer Beschwärde der Oberpräsident. § 5 handelt von den Auseinandersetzungen über die Vermögensverhältnisse. Zu § 4 wird eine große Reihe von Anträgen gestellt. Nach längerer Debatte wird der Regierungsparagraf durch folgenden von den Freirepublikanten eingebrachten Vorwurf ersetzt: Ueber die Bildung, Aenderung und Auflösung der Gesamtschulverbände beschließt bei Zustimmung der Beteiligten nach Anhörung des Kreis- und Provinzialausschusses, sofern eine Stadt beteiligt ist, des Bezirks- und Provinzialausschusses die Schulaufsichtsbehörde. Bei Widerspruch von Beteiligten kann auf Antrag der Schulaufsichtsbehörde die Zustimmung durch Beschluß des Kreis- und Provinzialausschusses, sofern eine Stadt beteiligt ist, des Bezirks- und Provinzialausschusses ergänzt werden. Gegen den Beschluß des Kreis- und Provinzialausschusses oder des Bezirks- und Provinzialausschusses steht der Bezirks- und Provinzialausschusses oder der Beteiligten binnen zwei Wochen die Beschwärde an den Provinzialrat zu. Die Entscheidung des Provinzialrats ist endgültig. Für die Hohenzollernschen Lande, entscheidet an Stelle des Provinzialrats der Unterrichtsminister. — Paragraf 5 wird in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Die Beratung über die §§ 6 und 7 wird noch nicht zu Ende geführt. Eine Abstimmung über die dann eingebrachten Anträge soll erst erfolgen, wenn diese gedruckt vorliegen. Die nächste Sitzung findet am ersten Sitzungsfreien Tage statt, also wahrscheinlich am Mittwoch nächster Woche.

Reklameteil.



NESTLÉ Kinder-Mehl
Allbewährte Nahrungsmittel
für Kinder, Kranke, Genußende, Verhütung
u. Beseitigung: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Inventur-Räumungs-Verkauf.

Beginn Montag den 15. Januar.

Sehr günstige Kaufgelegenheit für Haus- und Aussteuer Bedarf.

Damen-Wäsche jeglicher Art. Bedeutend herabgesetzte Preise.	Gardinen und Stores. Reißbänder von 1-3 Fenstern. Ganz erheblich unter Preis.	Roben knappen Masses für Haus- und Straßenkleider in Waid- u. Wollstoffen.
Schürzen u. Unterröcke. Seltene Gelegenheitskäufe.	Fenster-Dekorationen u. Tischdecken in Wolle und Baumwolle.	Reinl. Damast-Gedecke und Tischtücher ganz bedeutend im Preise ermäßigt.
Bettwäsche in weiss und bunt. Handtücher, Küchenwäsche.	Reste jeglicher Art bis zur Hälfte ermäßigt.	Bettdecken, Schlafdecken, Taschentücher etc. etc.

H. C. Weddy-Poenicke, Merseburg, kl. Ritterstr. Nr. 17.

Schkopau.
Gasthof deutscher Kaiser.
Sonntag den 14. Januar
Pfannkuchenschmaus,
von nachmittags 3 Uhr an
große Ballmusik,
wogegen freundlich einladet
F. Berger.

Tivoli.
Sonntag den 14. Januar abends 8 Uhr
Grosses Extra-Konzert
der hiesigen Stadtkapelle
(Dir. Hr. Hertel)
Gutgewähltes Programm.
u. a. Novitäten von Fante, Holländer etc.
Entree a Person 30 Pf.

Nach dem Konzert: **Ball.**
Thüringer Hof.
Mittwoch den 17. Januar 1906,
von abends 8 Uhr ab,
Großes Militär-Konzert,
ausgeführt vom Trompetor-Korps
des Mansfelder Feldartillerie-Reg.
Nr. 75, Halle a. S.,
unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-
Direktoren Herrn P. Städe.
Entree 50 Pf. im Vorverkauf 40 Pf. zu
haben in Zigarren-Geschäft von Herrn
Diebold und im Thüringer Hof.
Es laden höflichst ein
O. Trautwein. F. Städe.

Ryffhäuser.
Sonntag Mittag des beliebten
Münchener Kindl,
1/10 20 Bgl.,
sowie Ragout fin, russ Salat
und ff. Dettler'sche
helle u. dunkle Biere.
Hochachtend E. Schmidt.

Zum Frisieren
empfehlen sich in und außer dem Hause
Anna Plaul, Neumarkt 53.
Vertrauliche! Mehr, best. ev. verm. Dam.
(5-20000 Mk.) w. bald Ehe mit jol.
streb. Herren, w. a. o. Bern. Send. Sie nur
Adr. an "Fides", Berlin, Postamt 18.

Einen Lehrling
stellt zu Oftern ein
Oscar Hühel, Wädernmeister.

Einen Fleischerlehrling
sucht zu Oftern
Franke, a. d. Geißel 4.

Einen Lehrling
sucht **Wihl. Kupper,** Tapsgießer und
Dekorateur, Burgstraße 9.

Lehrling
sucht **E. Bernhardt,** Tapsgießer und
Dekoratur.

Einen Lehrling
sucht zu Oftern
P. Wucherer, Wädernmstr., Georgstr. 4.

Westphals patentierter selbsttätiger Feuermelder

Vorführungen gratis.

Weizenmehl in befannter bester backfähiger Qualität.
Roggenkleie, Weizenschalen, Futtermehl.

Thilo Rudolph, Gottbartsstraße 18 (gegenüber dem halben Mond),
Mehl- u. Futtermittel-Geschäft, elektr. Schrotrei u. Hafersäuferei.
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Gerstenschrot, Graupenfutter, Maisschrot.
Baumwollsaatmehl, Reisfutttermehl, Oelkuchen, Melasse, Hafer.
Hühner- und Tauben-Mais.
Hühner- u. Taubenfutter gemischt.

Hotels, Restaurants und Pensionate verwenden
MAGGI's Würze mit größtem Nutzen. Vorteilhafteste Größe Flasche Nr. 5 (ca. 1 Liter).
Sofort empfohlen von
Paul Näther Nachf., Markt 6.

Lehr-Atelier

für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. praktisch. mod. Damenschneiderei

nach der neuen sehr leicht fasslichen, gefällig geführten
Triumph-Methode, System Kengebauer, Dresden.
Direktion für Proving Sachfen und Anhalt Frau Unte, Halle a. S.
Kurse: 1 1/2 Monat ganze Tage, 3 Monate halbe Tage.
Schnittzeichnen und Zuschneiden ja. 14 Tage.
Anfertigung eigener Garderobe.

Gef. Anmeldungen nimmt jederzeit gern entgegen
Bertha Schnelle, Merseburg, Vorwerk 23.
Bertretlerin für Merseburg und Umgegend.

Müllers Hotel.
Syphon-Versand für das
Königliche Hofbräuhaus München.

Die Zinsen für Spareinlagen
werden vom 2. bis 15. Januar 1906 in den Stunden von
9-11 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags gezahlt.
Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem
Kapital zugeschrieben.
Unsere Mitglieder ersuchen wir, die Mitgliederbücher zum
Vortrag des Guthabens für 1905 bis 15. Januar 1906 in
unserm Geschäftslokal abzuliefern.

Vorschuß-Verein zu Merseburg,
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
F. G. Dürr, E. Hartung, R. Seyne.

Erstklassiges Fabrikat.
Hempel u. Liebmann,
Merseburg, Burgstr. 6.
Telephon 360.

Vorführungen gratis.

Roggenmehl, kräftiges schmackhaftes Brot gebend.

(gegenüber dem halben Mond),
Mehl- u. Futtermittel-Geschäft, elektr. Schrotrei u. Hafersäuferei.

Hühner- und Tauben-Mais.
Hühner- u. Taubenfutter gemischt.

Hotels, Restaurants und Pensionate verwenden
MAGGI's Würze mit größtem Nutzen. Vorteilhafteste Größe Flasche Nr. 5 (ca. 1 Liter).
Sofort empfohlen von
Paul Näther Nachf., Markt 6.

Lehr-Atelier

für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. praktisch. mod. Damenschneiderei

nach der neuen sehr leicht fasslichen, gefällig geführten
Triumph-Methode, System Kengebauer, Dresden.
Direktion für Proving Sachfen und Anhalt Frau Unte, Halle a. S.
Kurse: 1 1/2 Monat ganze Tage, 3 Monate halbe Tage.
Schnittzeichnen und Zuschneiden ja. 14 Tage.
Anfertigung eigener Garderobe.

Gef. Anmeldungen nimmt jederzeit gern entgegen
Bertha Schnelle, Merseburg, Vorwerk 23.
Bertretlerin für Merseburg und Umgegend.

Müllers Hotel.
Syphon-Versand für das
Königliche Hofbräuhaus München.

Die Zinsen für Spareinlagen
werden vom 2. bis 15. Januar 1906 in den Stunden von
9-11 Uhr vormittags und 3-5 Uhr nachmittags gezahlt.
Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem
Kapital zugeschrieben.
Unsere Mitglieder ersuchen wir, die Mitgliederbücher zum
Vortrag des Guthabens für 1905 bis 15. Januar 1906 in
unserm Geschäftslokal abzuliefern.

Vorschuß-Verein zu Merseburg,
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
F. G. Dürr, E. Hartung, R. Seyne.

Einen Lehrling

sucht
A. Münch, Handesgärtner.
Suche für meine Wädernerei zu Oftern einen

Lehrling.
Feldhaus, Gartenstr. 3.
Suche für meinen Sohn zu Oftern eine
Stelle als **Lehrling** in Material- und
Kolonialwarengeschäft.
Wihl. Lohse, Deuben, Bez. Halle.

Buchbinderlehrling
sucht **Otto Baum,** Buchbindermeister.

Einen Lehrling
sucht zu Oftern **Bernh. Deike, Bäckerstr.,
Roonstraße 1.**

Einen Bäckerlehrling
sucht Oftern 1906
C. Brückner, Hallestr. 13.

Gärtnerlehrling
für Topfpflanzen und Blumenschule unter günstigen
Bedingungen zu Oftern gesucht.
**P. Krause, Handesgärtner,
Merseburg.**

Lehrling
mit guter Schulbildung zu Oftern gesucht von
Thiele & Franke.

Lehrlings-Gesuch.
Für mein Kolonialwaren-, Delikatessen- u.
Widengeschäft suche per 1. April unter günstigen
Bedingungen einen Lehrling.
Emil Wolff, Hofmarkt.

Arbeitsbursche für Malergeschaft
gelehrt
av. Ritterstr. 17.

Eine Frau zum Dreschen
wird angenommen.
Hertel, Saalftr.

Amme für kostbare Herrschaft bei hohem
Lohn sucht
**Pauline Sperling, Stellenvermittlerin,
Berlin, Sieglitzerstraße 18, part.**
Suche in gute Stellen Köchin, Stuben-,
Haus- u. Kinderbädchen. **15 jähr. Mädchen**
f. einzelne Herrschaft, sowie Hausbursche sofort gel.
**Herrn D. Wegler, Stellenvermittl.,
Friedrichstraße 14.**

Sunges geb. Mädchen
(Beamtenochter) sucht Stellung als Kinder-
fräulein event. auch für nachmittags. Off.
unter G an die Exped. d. Bl. erbeten.

Jüngerer Kinderbädchen sucht 1. Febr.
oder später
Frau Lehrer **Pöhlse, Größt.**

Junges Mädchen,
welches die feine Damenschneiderei praktisch
erlernen will, kann sich melden bei
Frau Elise Mulsow,
Damenschneiderin, Blumenstraße 4, part.

Anständiges Mädchen als
Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht
Burgstraße 18, 2. Tr.

Ein fauberes junges Mädchen wird sofort
als **Aufwartung**
gelehrt
Häckerstraße 11, part.
Zu melden von 10 Uhr an.

Ein jüngeres Mädchen als
Aufwartung
sofort gelehrt
Vindenstraße 2.



Hamburger
Engros-Lager.

Leopold Nussbaum,

G. m. b. H.
Fernruf 378:

Gr. Ulrichstrasse 60/61. Halle a. S. Barfüsserstrasse 3/5.

Inventur-Räumungs-Verkauf.

Kleiderstoffe.

Große Posten Mohair-Fantastie, passend für farbige Konfirmationskleider früherer Wert bis 75 Pf., jetzt 48 Pf.
Große Posten Cheviot mit Karo-Strichen, vorzügliches Haus- u. Straßenkleid, früherer Wert bis 110 Pf., jetzt 68 Pf.
Große Posten Kammgarn-Cheviot, anerkannt solides Fabrikat, früherer Wert bis 135 Pf., jetzt 90 Pf.
Große Posten Stoffmischstoffe, besonders für Kostümröcke, früherer Wert bis 175 Pf., jetzt 95 Pf.
Große Posten Blumenfelle, Streifen- und Reifenschnitt in den apartesten Farbenstellungen, früherer Wert bis 60 Pf., jetzt 25 Pf.
Große Posten Blumenfelle, Wiener Ge-neueste Moderezeugnisse, früherer Wert bis 68 Pf., jetzt 68 Pf.
Große Posten Blumenstoffe, schweres woll. Gewebe mit Ribeline-Strichen, früherer Wert bis 200 Pf., jetzt 90 Pf.
Große Posten Velours, vollgestaffte Ware, für Jaden und Kleider, früherer Wert bis 58 Pf., jetzt 25 Pf.

ca. **12000** Stück
Herren-Kragen u. Manschetten
in allen denkbaren Fassons.

Stehkragen u. Umlegekragen Stück 10 Pf.
Steh-Umlegekragen 20 Pf. Manschetten Paar 18 Pf.

ca. **12000** Stück
Krawatten:
Diplomates, Regattes, Plastrons, Schleifen
in allen nur denkbaren Farben und Fassons
des Stück 75, 65, 50, 40, 25, früherer Wert bis 150 Pf. per Stück. 15 Pf.

Leib-Wäsche.

Große Posten Damenhemden, Vorderabschluss mit Spitze u. Languette aus gutem Gendenduch 1,35, 95, 78	55 Pf.
Große Posten Damenhemden, Achselabschluss mit Spitze u. Languette aus prima Gendenduch 1,85, 165, 135.	95 Pf.
Große Posten elegante Damenhemden, aus feinem Gendenduch mit Languette	1,65
Große Posten Damen-Nachtsjaden, Damast und Vardent mit Spitze	95 Pf.
Große Posten Damen-Nachtsjaden, aus prima starkem Körper-Vardent	1,20
Große Posten Damen-Nachtsjaden, aus feinem rippigen Körper-Vardent	1,35
Große Posten Damen-Beinkleider in weißem Körper-Vardent mit Spitze	95 Pf.
Große Posten Damen-Beinkleider in weißem prima Körper-Vardent mit Stückerl 1,75, 1,35, 1,20	1,20

Ein Posten
Glacé-Handschuhe
in allen Farben und Größen
Paar 150, 120, 95, 75 Pf.

Ein Posten
Matrosen- u. Jockey-Mützen
nur beste Reibheiten der Saison
Stück 75, 50, 40, 25, 18 Pf.
früherer Wert bedeut. höher

Ein Posten
Herren-Mützen
alle möglichen Fassons
Stück 85, 60, 45, 35, 28 Pf.
Wert bedeutend höher

Ein Posten
Kragenschoner
in allen Farben und Fassons
Stück 75, 60, 35, 28 Pf.
früherer Wert bis 1,25

Ab 1. Januar 1906 verabfolgen wir für je 20 Pf. Einkauf eine Rabattmarke. Unsern werten auswärtigen Kunden vergüten wir den Rabatt auf Verlangen in bar.

Berger's
Charlotte -
Schokolade
Elite-Marken

„Jodella“
ist jetzt der patentamtlich geschützte Name für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten
Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran.
Der beste, vollkommenste u. wirksamste Lebertran.
Allen anderen Lebertran-Erfit-Produkten vorzuziehen. Unübertroffen in seinen Eigenschaften bei Trägheit, Strenge, engl. Krankheit, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, Erschlaffungen, Nerven, Störungen, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blutarmen Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. als allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel. Wirkt energisch blutbildend, jodliefernd, abgibtübrigend, blutreinigend. Weht die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben.
Preis: M. 2,30 und 4,60. Kleiniger Fabrikant Apotheker Lahusen in Bremen. Da Nachahmungen, Kaufe man von jetzt ab nur noch unter dem Namen „Jodella“, welcher sich von außen auf jedem Flacon befinden muß.
Zu haben in allen Apotheken, Hauptniederlage in Merseburg: Runde's Dom-Apothek und Stöcker's Stadt-Apothek.

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.
Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Schuljahr 1906 am 19. April. Gute Aussicht, hervorragende Erfolge. Prospekte auf Wunsch durch den Direktor Prof. Pfeiffer.

bleiben Montag vormittag meine Geschäftslokale Entenplan 3 und Markt 19/20 wegen Aufnahme der
Separations-Inventur.
Von Dienstag den 16. d. M. ab Verkauf der bei der Aufnahme ausfortierten Restbestände aller Waren-gattungen zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.
Geschäftshäuser
Otto Dobkowitz.

Siehezu 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Aus Deutsch-Afrika.

Die Lage in Ostafrika hat sich, wie der „Frank. Kurier“ aus Berlin erfährt, so weit gebessert, daß Graf Gogen hofft, im Februar seine Urlaubserreise antreten zu können.

Ein Telegramm aus Windhof meldet: Unteroffizier Arthur Leng aus Breslau ist am 5. Januar d. J. beim Angriff auf Mberende bei Nyika gefallen, der Reiter Wilhelm Heine aus Worbach ist am 5. Jan. d. J. im Felddienst bei Nyika durch ein Nyipus getötet. Reiter Emil Bödenemann, geb. am 25. 7. 80 zu Schönlin, früher im Infanterie Regiment Nr. 77 ist am 6. Jan. 1906 im Lazarett Warmbad an Nyipus gestorben. Reiter Otto Bener, geboren am 28. 10. 82 zu Königs-Lutter, früher im Infanterie Regiment Nr. 79, seit 17. Dezember bei Mberende vermisst.

Ueber die letzten Kriegszüge in Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht das Berliner Auswärtige Amt eine längere Mitteilung, aus der hervorgeht, daß das Kesseltreiben gegen Moriga seinen Fortgang nimmt. Zu einer endgültigen Entscheidung ist es nicht gekommen, doch ist in einem kleineren, leider auch für die deutsche Schutztruppe nicht verlustlos geendet der Bruder Moriga's, Matthias, gefallen. Das Regierungskommuniké lautet: Nach den letzten Meldungen des Obersten Dame war die Bande Moriga's am Drangfuß bei Hartebekmund und Violebrift festgehalten worden. Ihnen gegenüber standen unter dem Kommando des Majors v. Grotz die Abteilung des Hauptmanns v. Grotz südlich Warmbad, die Abteilung des Hauptmanns v. Lettow Vorbeck südlich Namas. Eine dritte Abteilung unter Hauptmann Heud sperrte etwa in Eink Davigab-Hafuru die Abzweigung. Hauptmann v. Lettow Vorbeck griff am 5. Januar früh bei Duurdri (70 Kilometer östlich Warmbad) mit 62 Osnobren eine etwa gleich starke Hottentottenbande an. Das Gefecht endete mit dem Abzug des Gegners nach Norden. Er ließ 3 tote auf dem Platz, darunter Moriga's Bruder Matthias. 44 ausgerüstete Reiter wurden den Hottentotten abgenommen. Auf deutscher Seite fiel ein Unteroffizier, Hauptmann v. Lettow (früher Regiment Giffelsblei), Leutnant Ring und 1 Mann wurden schwer verwundet, 6 Mann leicht verwundet.

Gegen Cornelius, der sich in die Auaberge zurückgezogen hatte, ist erneut eine Streifabteilung in Marsch gesetzt worden. Die Abteilung des Majors v. d. Herde drängte bei Gubusoms umweit Amivuis Simon Copperleute zurück und erbeutete einige Gewehre.

Bis 1. Januar haben sich in Gibson 1400 Hottentotten gestellt, darunter 500 Männer, die 162 Gewehre abgaben. Infolge des Rückzugs des Gouverneurs an die Hereros vom 1. Dezember vorigen Jahres stellten sich bis Ende Dezember in Omaruru, Omburo und Dithaana 737 Hereros, darunter 190 Männer mit 23 Gewehren. Schwächere Hererotrups griffen immerhin in der Nähe von Windhof Ende Dezember noch Farmen an, wurden jedoch zurückgeschlagen.

In Sachen der Verurteilung der Kwa-Gauplinge sucht sich Kolonialdirektor Dr. Stübel von dem Vorwurf zu reinigen, daß ihn bei der ganzen Affäre eine Mitschuld trifft. Gegenüber der Behauptung, daß die Kolonialverwaltung die Beschneide der Kwa-Gauplinge mehrere Monate lang habe liegen lassen und erst durch Presse-Meldungen veranlaßt worden sei, auf sie einzugehen, bemerkt die „Nordb. Allg. Ztg.“ offiziell, daß die Beschneide schrift am 5. September v. J. bei der Kolonialabteilung eingegangen und bereit am 12. September dem Gouverneur mit der Weisung zugegangen ist, sich mit möglicher Beschleunigung zu den einzelnen Beschwerdepunkten zu äußern.

Diese Verhütung trifft nur einen Teil, und zwar den unbedeutendsten der Vorwürfe, die Herrn Stübel gemacht worden sind. Vor allem ist es von der „Fr. D. Pr.“ als auffällig bezeichnet worden, daß Herr Dr. Stübel — wie er jetzt selbst offiziell bestätigt — die Bescheidschrift dem Gouverneur Puttkamer zur Rückäußerung überfand hat, anstatt die Untersuchung der Angelegenheit durch einen befähigten unabhängigen Beamten zu führen. Das wäre in diesem Falle umsomehr angezeigt gewesen, als der Kolonialverwaltung schon damals bekannt war, daß Gouverneur v. Puttkamer vieles auf dem Kerbholz hatte. Wer sich zu dem der Vorgänge im Herbst v. J. entsinnt, weiß, mit welchen höhnischen Randglossen die offizielle Presse die Bescheidschrift der Kwa-Gauplinge aufgenommen hat. Die Kolonialabteilung konnte sich, danach zu

schließen, anfangs absolut nicht dazu verstehen, die Eingabe der Kameruner Eingeborenen ernst zu nehmen. Wenn Herr Dr. Stübel nachher, als er das Dokument in den Händen hatte, die Sache mit anderen Augen angesehen hat, dann um so besser!

Im übrigen teilt die „Nordb. Allg. Ztg.“ mit, daß das Urteil in dem gegen die Kwa-Gauplinge vom Gouverneur eingeleiteten Verfahren, das bis jetzt noch nicht befähigt ist, am 5. Dezember v. J. gefällt worden ist und sich nach einer Drabmeldung des Gouverneurs unterwegs befindet. Es sei also frühestens mit der am 17. d. M. in Hamburg eintraffenden Post zu erwarten.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 13. Jan. Ein Bierkäufer der Stadtbräuerei zu Merseburg verunglückte gestern früh in der Zwingerstraße beim Abladen von Fässern dadurch, daß er nachstufende Fässer aufbalten wollte, wobei ihm ein Fass aus dem linken Arm fiel und denselben herab zurichte, daß sich der Verletzte sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Auf dem hiesigen Rangierbahnhofs wurde vergangene Nacht der 40 Jahre alte Rangierer Schmidt von hier von einem Güterwagen überfahren. Die Räder gingen dem Armen über beide Beine hinweg. Die unteren Partien der Unterschenkel sind zermalmt. Ob er mit dem Leben davonkommt, wird, ist ungewiß. Er ist verheiratet und hat 5 Kinder.

† Weiskensfeld, 12. Jan. Die anfangs Dezember v. J. ins Leben gerufene Omnibusverbindung mit Hohenhausen, welche eine Hebung des durch unglückliche Eisenbahnverbindung zurückgegangenen Verkehrs bewirken soll, hat im ersten Betriebsmonat vorzüglichem Erfolg zu verzeichnen. Es sind im Dezember über 2000 Personen befördert worden, so daß die Betriebskosten weit hinter den Einnahmen zurückbleiben. Die Omnibusgesellschaft beabsichtigt, auch die Verbindung nach der entgegengesetzten Seite, Gröb-Mücheln, durchzuführen, und gibt deshalb jetzt noch weitere Anteilsscheine aus. Die Befürchtung, daß der Verkehr im Januar nachlassen werde, ist nicht eingetroffen. Die Bedürfnisfrage ist also als gelöst zu betrachten und der fortschreitende Ausbau der Verbindung, durch welchen der hiesigen Geschäftswelt großer Nutzen erwächst, gesichert.

† Mühlberg a. G., 11. Jan. Von einem eigenartigen Mißgeschick wurde ein hiesiger Kaufmann betroffen. Als er morgens erwachte machte er die Wahrnehmung, daß die Schenkraft des einen Auges erloschen war. Dieser Zustand hielt zwei Tage an, und erst am dritten Tage trat eine langsame Wiederkehr des Augenlichts ein.

† Nordhausen, 12. Jan. Der hiesige Gewerbeverein hat in seiner gestrigen Sitzung einen (Schulze-Dehnschen) Vorschlagsverein mit beschränkter Haftpflicht gegründet, der besonders dem Mittelstande dienen soll. — Ein hier in Arbeit stehender Tischler hatte sich durch Nis an einem rostigen Nagel eine kleine Wunde an der Hand zugezogen, wodurch Blutzergiftung entstand. Man befürchtet, daß eine Abnahme des Armes erforderlich wird. — In einem Gipsfeinbruder bei Kleinenberg ist der Steinbrecher Leisch verhängt. Man bangt um sein Leben. — In der Nacht zum 6. d. M. brach in Herreden ein Schadenfeuer aus. Als die Dorfprüge in Tätigkeit gesetzt wurde, fand sich, daß der Strichschlauch eingeschritten war. Wahrscheinlich sind beides Taten eines Brandstifters.

† Altenburg, 12. Jan. Freiherr Anton von Perfall, der bekannte Romanschriftsteller, der jetzt hier weilt, erlitt auf der Jagd einen sehr bedauerlichen Unfall. Die Pferde des Jagdwagens scheuten, der Wagen fiel eine Böschung hinab. Perfall wurde aus dem Wagen geschleudert und kam unglücklicherweise unter den Wagen zu liegen, wobei ihm die Rippen gequetscht wurden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 14. Januar 1906.

Kein Gericht an Kaisers Geburtstag. Der Geburtstag des Kaisers wird in diesem Jahre zum erstenmale für sämtliche Justizbeamten der Monarchie ein Feiertag sein. Bisher stellen nur die öffentlichen Sitzungen an Kaisers Geburtstag aus. Der neue Justizminister Dr. Beseler hat indessen angeordnet, daß sämtliche Bureau der Justizbehörden am 27. d. M. geschlossen sein sollen. Für dringende Sachen bleibt dagegen die Einrichtung des sogenannten Sonntagsdienstes bestehen.

Personalnotiz. Der Zivilsupernumerar Schön hier ist zum Regierunssekretär ernannt worden.

Maskenball. In die Jugend beiderlei Geschlechtes, auch die männliche, soweit sie nicht schon

blasiert ist, darüber einig, daß von allen Vergnügungen der Ball das schönste ist, so ist ohne Zweifel der Maskenball das Ideal des Balles, ist das Beste, was unter den Blumen die Nase ist, unter den Weinen der Welt, unter den Nahrungsmitteln die Nüchternheit, unter den Männern der — Leutnant. Eine Einladung zum Ball erregt schon Jubel, aber eine solche zum Maskenball steigert denselben zum Entzücken. Selbstverständlich wird die Einladung angenommen und die ganze Zeit bis dahin dreht sich das gesamte Denken und Sinnen um nichts anderes als um ihn und das Kostüm, das man dabei tragen wird. Aber rosen darf man darüber nicht. Auch der besten Freundin wird das Geheimnis nicht amertant, denn man weiß aus eigener Erfahrung, daß man fremde Geheimnisse noch schlechter bewahrt, als seine eigenen.

Die Vorfreude wird ja dadurch etwas beinträchtigt, denn nichts schöneres gibt es, als zu sehen, wie eine Freundin blaß vor Reid wird, aber die Hoffnung auf die Futuro, die man machen, die Triumphe, die man feiern wird, entschädigt im voraus dafür. Natürlich wählt man eine Charaktermaske. Die Schächerinnen, Fischerinnen, Blumenmädchen, Königinnen der Nacht oder des Schnees sind doch schon etwas veraltet. Nein, man hat sich etwas ganz extra schönes, etwas unglaublich geistreiches, etwas noch nie dagewesenes ausgedacht. Was? Ja, ich werde mich schon hüten, es zu verraten. Ich würde es mit Fräulein Gise für immer verderben. Nur ich hit mit Aufgebot aller mir angebornen List und Schläue dahinter gekommen und ich freue mich schon darauf, wie sie unter der niedlichen Halbmaske rot werden wird, wenn ich sie gleich beim Eintritt in den Saal anspreche: Schöne Maske ich kenne dich. Oder, ob ich lieber so tue, als ob ich sie nicht kenne, um ihr nicht das Vergnügen zu verderben? Denn das Geheimnis, mit dem man sich umgibt, oder umgeben glaubt, ist ja gerade das schönste bei der ganzen Sache. In köstlicher Weise hat dies Reiter in seiner humorvollen Selbstbiographie „aus meiner Vaterstadt Stavenhagen“ beschrieben. Jeder in dem kleinen Saal des kleinen Aderstädtchens kennt natürlich den anderen trotz seiner Verkleidung. Der gute Ton aber, über den bios der alte Amtsbaupmann sich hinweg setzt, gebietet, daß man sich taub und blind stellt. Das ist natürlich bei einer Großstadt wie Merseburg gänzlich ausgeschlossen. Nicht jedem wird es hoffentlich auch so ergehen, wie dem kleinen Spornsteinseger, der sich so entsetzlich langweilt und schließlich am Rücken seiner Taute emporsteigt, und dabei elend auf die Nase fällt. Nein, wir hoffen, daß jeder sich in diesen Wochen aus herrliche amüsieren wird und weber auf die Nase, noch auf andre Korporelle fällt.

Am Mittwoch früh entstand in der Buntermohmung Weiskensfeldstraße 14 a ein gefährlicher Stubenbrand. Zwei Kinder waren eine Luft nicht zurückgelassen worden, hatten mit Streichhölzern gespielt und dabei leicht entzündliche Decken und Kleidungsstücke in Flammen gesetzt. Das ältere der Kinder suchte und ließ, ohne Hilfe herbeizuholen, das kleinere im Zimmer allein zurück. Nachbarn bemerkten infolge der intensiven Rauchentwicklung bald den Brand, reiteten das schon betäubte Kind und löschten die bereits auf einige Möbel übergegangenen Flammen. Der entstandene Schaden wird auf etwa 300 Mk. geschätzt. Wiederum eine Mahnung für Eltern, kleine Kinder nicht ohne Aufsicht zu lassen und Streichhölzer an Orten aufzubewahren, wo Kinder nicht dazu gelangen können.

Bei der am Donnerstag erfolgten Verbindung der Erd-, Maurer-, Asphalt-, Zimmer-, Sticker-, Schmiebe- und Eisenarbeiten zum Neubau von zwei Dreifamilienhäusern des hiesigen Beamten-Wohnungs-Bau-Vereins sind folgende Angebote abgegeben worden:

	a. größeres Geb.	b. kleineres Geb.
Gebr. Braun	15 255,79	13 700 87 Mk.
Bofer Nachf.	15 345,24	13 723,35 "
Günther Jun.	15 556,53	14 023,82 "
Gebr. Juchoff	16 018,80	14 613,65 "
Wölfler, Zimmermeister	16 635,74	(kein Angebot),
Gebr. Hirschfeld	16 839,60	15 305,54 Mk.

Der Zuschlag ist noch nicht erteilt.

Vereins- und Vergnügungschronik. Der Missions-Gilfverein feiert heute sein Jahresfest. 5 Uhr nachmittags im Dom Gottesdienst, abend 8 Uhr Familienabend in der „Reichstrone.“ — Die Stadtkasse veranstaltet von abends 8 Uhr ab im „Ircoli“ ein großes Extrakonzernt mit Ball. — Der Dramatische Verein „Eutere“ hat im „Kaffee“ einen Theaterabend ab. Zur Aufführung gelangt „Mariamens Rüge.“ — Ein Volksmaskenball findet heute von abends 6 Uhr ab im „Schüringer Hofe“ statt.

Als gefunden sind vollständig angemeldet bezogen: Ein Glacebandschuß und eine Uhr.

erbreitet an der Fäulnis hangend gefunden. Nach dem bisherigen Verlauf der Untersuchung ist mit Sicherheit anzunehmen, daß ein Raubmord vorliegt.

(Zum Fall Cronin v. Königswarter) Hannover, 12. Jan. Die Baronin v. Königswarter hat sich heute der heiligen Staatsanwaltschaft gestellt.

(Attentat auf einen Eisenbahnzug) Am den Paris-Kölnener Schnellzug am Eingange zu bringen, loderten Verbrecher in der Nähe der Station Fortiennes in der Freitag-Nacht die Gleise. Ein durchfahrender Arbeiterzug entgleiste. Der Materialwagen ist bedornt.

(Zum Willenelener Tunnel) Die Aushebungsarbeiten am großen Tunnel nehmen einen ungünstigen Fortgang. Oberhalb der Endbrüstung hat sich das Erdreich soweit festgesetzt, daß Nachstöße nicht mehr zu befürchten sind; die eine Zeitlang in Aussicht genommene Verjüngung eines Schachtes von der Höhe des Nebelwegs nach der Brüstung ist unterbleiben können. Es ist mit Gewisheit darauf zu rechnen, daß die Arbeiten bis zum April beendet sein werden, daß der Tunnel für den Verkehr wieder eröffnet werden kann.

(Die Entdeckung eines Raubmordes) wird aus Münden-Oldach gemeldet. Dort wurde bei dem Hofor vorigen Jahres der Oberleutnant v. P. M. P. vermisst. Als ich ihn kennengelernt hat, ist der Beamte von dem Anführer Blömers, der bei ihm wohnte, und einem Bruder dieses im Keller ermordet worden. Ein Telegramm berichtet über die schauerliche Tat folgende Einzelheiten: Münden-Oldach, 12. Jan. Als Oberleutnant M. von P. von seiner Frau getrennt lebte, am 29. Oktober vorigen Jahres, lebten die in seinem Hause wohnenden Familienangehörigen, die Holländer sind, M. von P. habe geküßert, er müsse einige Wochen verreisen. Zu den letzten Tagen verließ die Familie Blömers Bronzen und Silbergegenstände, die Eigentum des Oberleutnants waren. Infolge dessen wurden Blömers und sein Bruder, der Wibelholter ist, gefangen verhaftet. Im Kreuzverhör gestand der Bruder heute

den Mord ein. Die beiden Männer haben den Oberleutnant in den Keller geschleppt und dort durch Schüsse getötet, alsdann den Kopf mit einer leinenen Handtuch abgetrennt. Frau Blömers stand währenddessen oben an der Kellertreppe Wache. Die zerstückelte Leiche wurde an der Biererei Landstraße vergraben. Die Tat stellt sich als ein von der Familie Blömers längere Zeit vorher in allen Einzelheiten überlegter Raubmord dar.

(Meuterei in einem Mündener Gefängnis.) In dem Zentral-Unterrichtsgewächshaus der Angertrohwiese in Münden kam es Freitag nacht zu einer blutigen Meuterei. Der wegen Verboresch und Hochspiel verurteilte Meuterei hat man hatte sich auf noch unvollständiger Weise ein Messer und einen Dietrich zu verschaffen gewußt und war ausgebrochen. Er befreite zunächst den zum Tode verurteilten Raubmörder Schöler, dessen Meuterei verurteilten früheren Militärkassens Schellhaus, der jedoch nicht eigen Willensgenossen der Anführung, herauszukommen, widerstand. Als die Gefangenen eben noch verhandelt, wie man dem Wächterpersonal bekommen könnte, um die Schlüssel zu erlangen, kamen 2 Wächterbeamte herbei, es entspann sich ein erbitterter Kampf. Die alarmierte Wache kam ebenfalls hinzu. Hoffmann und Schöler wurden schwer verwundet durch Schüsse. Schwere Verwundungen am Kopf und an den Armen, aber auch ein Aufseher wurde durch Hoffmanns Messer scharf verletzt und liegt bedenklich darnieder. Das Zimmer, in welchem der Kampf stattfand, gleicht einem Spital.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 13. Jan. Der am 12. Dez. über Batum verhängte Belagerungszustand dauert fort. Die Lokalbatterien unterliegen der Zensur. Der Bahn-

verkehr ist eingestellt. Aus Kaschnojarsk sind nachdem der telegraphische Verkehr seit vorgestern amlich wieder hergestellt ist, eine große Anzahl verspäteter Meldungen eingegangen. Danach bemächtigten sich Meuterei am 21. Dez. mit beifolgender Hand der staatlichen und privaten Druckerien. Am 22. fand eine große revolutionäre Kundgebung statt, bei der mit Dolchen bewaffnete Schüler an der Spitze des Zuges marschierten. Ihnen folgte ein Bataillon Aufständischer mit Gewehren. Am 23. bildeten die Meuterei eine Bürgergarde. Am 25. drang eine bewaffnete Bande in das Polizeibureau, entwarfete die Polizisten und bemächtigte sich der in Bureau befindlichen Waffen. Am 7. Januar traf endlich aus der Manufaktur eine Abteilung des in Kaschnojarsk garnisonierenden Regiments ein. Dank der Ankunft der Truppen wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Petersburg, 13. Jan. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß am 21. Januar der Kriegszustand über Petersburg verhängt werden wird.

Warschau, 13. Jan. Der „Warszawski Dniem“ veröffentlicht eine amtliche Mitteilung von der Verfassung des Warschauer Organisationskomitees der Kampfrevolutionäre. Auch das jüdische Revolutionärtribunal, das Todesurteile erließ, ist verhaftet worden.

Augsburg, 13. Jan. In dem Vororte Oberhausen ist die Frau des Holzschlägers Wener ermordet aufgefunden worden. Es liegt Raubmord vor. Der Täter ist unbekannt.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königl. Regierung hierseits werden von der unterzeichneten Stelle nur in den Vormittagsstunden von 8 bis 1 Uhr Beschlüsse angenommen und geteilt. Ferner besteht die Sache wegen der erheblichen Revisionen und wegen der Monats-, Vierteljahres- und Jahres-Abgänge im laufenden Kalenderjahre an folgenden Tagen geschlossen:

- am 16. 17. 30. und 31. Januar,
- 16. 17. 27. und 28. Februar,
- 16. 17. 29. und 30. März,
- 14. 17. 28. und 30. April,
- 16. 17. 30. und 31. Mai,
- 15. 16. 28. und 29. Juni,
- 16. 17. 30. und 31. Juli,
- 15. 17. 28. und 29. September,
- 16. 17. 30. und 31. Oktober,
- 16. 17. 29. und 30. November,
- 15. 17. 28. und 29. Dezember.

Merseburg, den 5. Januar 1906.
Königliche Kreisstelle.
Reichmann.

Bekanntmachung.

Von dem Magistrat in Merseburg, als dem Bestellten Vertreter der Gesamtheit der Beteiligten an dem gemeinschaftlichen Angelegenheiten, welche durch den am 31. Dezember 1872 beschlossenen Erbteilungsvertrag von Merseburg Glt. Nr. 344) 356 begründet sind, ist auf Grund des Verlezes vom 2. April 1887 (G. S. S. 105) beantragt worden, ihm die Genehmigung zu erteilen, zur Veräußerung der von dem im Verleg 8 Nr. 9 verzeichneten Abgangsgegenstände, nämlich: Kartenblatt 6 Nr. 921/272 - abgetrennten Parzellen:

- Kartenblatt 6 Nr. 951/272 mit 125 a an dem Schlosse Otto Böhmer und Ehefrau Fischerer, gef. 20 a in Merseburg.
- Kartenblatt 6 Nr. 952/272 mit 113 a an dem Maurer Ernst Zacharias in Merseburg gegen ein Kaufgeld von 1 Mk für das Dabratmeter.

Es wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einprüche innerhalb einer Frist von 2 Wochen bei uns anzubringen. Merseburg, den 5. Januar 1906.
Königliche General-Kommission.
von Behr.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Roggenstroh, Heu und Hafer wird bis auf weiteres fortgesetzt. Auch werden Roggenanläufe für andere Provinzialstädte vermittelt. Halle a. S., den 12. Januar 1906.
Königliches Präsidium.
Reinhardt 226.

Verdingung.

Die Arbeiten zum Zerschlagen der Gemeinde Nieberena am

Mittwoch den 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Hofstube öffentlich vergeben werden. Bedingungen in Termine. Nieberena, den 11. Januar 1906.
Der Gemeindebevollmächtigte. Schröder.

Christiansstr. 1 in Barriere-Wohnung zu vermieten u. 1. April bezugsbar. Preis 400 Mk.

An der weißen Mauer 21 ist Mansarden-Wohnung für 1. Juli bezugsbar und jetzt zu vermieten. Preis 200 u. 100 - 60 Mk. Nähere Bedingungen zu erfragen bei **Fr. Dietrich, gr. Ritterstr. 17.**

Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern, Speisekammer, Küche nebst Zubehör und Gartenbenutzung zu vermieten und 1. April 1906 bezugsbar. Zu besichtigen mittags von 11 bis 1 Uhr. **Neumarkt 38.**

Saalstraße 13, Hüterstraße 1 und große Sirtstraße 9 sind Wohnungen zu 38, 32, 28, 24, und 20 Lc. zu vermieten.

Wohnungsbau für die 1. Etage, 4 Räume, Küche und Zubehör, zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen **Blumenstraße 1.**

Wohnung, 2 Etage, Vorderhaus, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Manierzimmer und Zubehör, ist 1. April oder 1. Juli bezugsbar **Querenstraße 8.**

Bessere Wohnung, Balken und Garten, 1. April zu beziehen **Gartenstraße 1.**

Eine Wohnung in zu vermieten. Preis 32 Taler. **Freieite 3.**

Ein kleines Logis, Stube, Kammer, Küche, ist ein paar Jahre Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen **Horwerk 5.**

Ein Logis sofort oder später zu beziehen **Preuerstraße 14.**

Höherer Beamter sucht Wohnung zum 1. März oder 1. April; 5 bis 6 Zimmer, Balkon, Garten und Gartenanteil und reichlichem Nebenzugang. Off. unter **M F** nach **Mitteilung** bei **Sergberg** u. **d. Markt postlagernd.**

Ein gut möbliertes Zimmer ist zu vermieten **Vindenstraße 12, 1. Et.**

Wettenerstraße elegant möbliertes Zimmer mit Kabinett sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Fein möbliertes Zimmer zu mehreren Herrn zu vermieten. Off. unter **B B 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche 9000 Mk. auf 20 Morgen großes Gut in hiesiger Nähe. Weil. Off. unter **B A** an die Exped. d. Bl. erb.

Elegante Damen-Masken zu verkaufen **Gotthardstr. 9.**

Gutes gebrauchtes **Schüler-Cello** billig zu verkaufen **Gotthardstr. 39, Laden.**

Elegante blaue Plüsch-Garnitur in besser Ausführung ausgabehalber weit unter Preis zu verkaufen. Besichtigung jetzt **Markt 19/20.**

Gute gut erhaltene Ziehharmonika ist billig zu verkaufen **gr. Ritterstr. 27.**

Ein gutes festes braunes **Pferd,** zugleich, steht zum Verkauf. **Robert Schröder, Oberbeina.**

Größerer Zughund zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Shampoo mit dem schwachen Kopf, das beste Kopfwaschmittel, empfiehlt **E. Müller, Markt 14.**

Seifen-, Parfüm- u. Lichtgeschäft.

Futterrüben Max Hetzer. verkauft

Futterrüben sind zu verkaufen **Leunerstr. 5.**

Milch- u. Mast-Pulver, Marke Kolossal, regt bei Cüsen, Schweinen, Schafen und Kälbern die größte Frucht an, bewirkt bei allen Tieren starken Knochenbau und idelleitige Fleischbildung. **Hand-Patete a 50 Pf.**

Pa. phosphorsauren Futterkalk 55/55 % empfiehlt!

Oscar Leberl, Droger u. Farben. **Burgstrasse Nr. 16.**

Mastrindfleisch! Kochfleisch a Pfd. 55 Pf., Bratenfleisch a Pfd. 65 Pf. empfiehlt fortwährend

L. Nürnberger. Plüsch-Garnituren v. 150 Mk. an. Klapp- u. Schauffelstühle, Bettstellen und Matrassen empfiehlt in großer Auswahl **Ernst Bernhardt, Markt 26.**

Bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Halsentzündung, Catarrhen, Asthma** und anderen **Erkrankungen der Luftwege** versuche man die bewährte **Reidels Hustentropfen.** Unerreicht wirkungskräftig! Der Erfolg ist überraschend! Durch Destillation aus Arnica 10, Menthol, Camphor, Anis, Pimpinell, 15 teinil, Spiritoseffekt 70, und wickeln, in der medizinischen Praxis erprobten Arzneistoffen, hergestellt. - Gut und wirksam wie in Pl. mit Marke **„Marte, Medico“** und dem Namen **Otto Reichel, Berlin S.O., a 50 Pf.** In Verlegung bei **Reich, Kupper, Central-Drogerie, Markt 10, W. Kieselich, Adler-Drogerie.**

Kirchl. Männerverein der Altenburg. Montag den 15. d. M., abends 8 Uhr, in der **„Herberge zur Heimat“**. Zum Kampfe gegen den Schmutz in Wort u. Bild. 2. Redeprüfung im Hinblick auf Otto von Guineses Wagnis und Aufst. Ref. 8 Uhr an sein **Vergnügen** im „Angarten“ ab. Der Vorstand.

Dom-Männerverein. Montag den 15. Januar, abends 8 Uhr, im „Aphäuerer“, **„Die Pflege des Ehrgeizes in Haus und Schule“** nach dem Roman von Hermann Heise: Ilutern (Hd. (Ref. Sp. Wipforn)). Gäste sind willkommen.

Kirchlicher Verein St. Maximi. Montag den 15. Januar, abends 8 Uhr, in der **„Reichstr.“**

Männer-Versammlung. „Planzung des Cirkulums unserer Institut und Saale“ (Lehrer u. D. Schmelzer). Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Bauern-Berein Merseburg und Umgegend. **Bersammlung** Donnerstag den 18. Jan. 1906, nachmittags 3 Uhr, im „Zwölff“. Tagesordnung:

- Geschäftliche Mitteilungen.
- Bericht: Reichsstelle aus dem praktischen Leben im Lichte des allgerichten Gefühls. Referent: Herr S. Scriba. Beamteter der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S.
- Anmeldung von trennenden Dienstboten zur Prämierung.
- Anträge und Wünsche.

In dieser Bersammlung haben wir unsere Mitglieder herzlich erbeten ein und bitten um zahlreiches Erscheinen. **Der Vorstand.**

Preussischer Beamtenverein. Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs **Donnerstag den 25. Jan. 1. J., abends 7 1/2 Uhr,** im Saale der **Kaiser-Wilhelms-Halle.** Der Zutritt kann nur Vereinsmitgliedern und deren erwachsenen Angehörigen gestattet werden. **Der Vorstand.**

Männer-Turn-Verein. G. B. Sonntag den 14. Jan. **Turnfahrt nach Weifenfels.** Abmarsch punkt 1 Uhr vom „Zehninger Hof“. **Der Turnfahrts-Ausschuss.**

Der Mannverein von Merseburg u. Umgegend Samstag den nachmittags 8 und abends 8 Uhr an sein **Vergnügen** im „Angarten“ ab. **Der Vorstand.**



Schultheiss.

Sonntag den 14. Januar 1906.

Menu.

a Kaverl 1.— Mark.

Blumenkohl-Suppe.
Kalbsrouladen.
Girschfente.
Salat — Kompott.
Arme Ritter.

Stamm:
Sauerbraten mit Thüringer
Klößen. 75 Pf.

General-Versammlung

der Sterbe-Kasse „Zur Eintracht“
Sonntag den 21. Jan. d. J.,
3 1/2 Uhr,
im „Thüringer Hof“.

Zweckordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Berichtlesen.
3. Wahl eines neuen Direktoriums.
Die Versammlung beginnt punkt 3 1/2 Uhr.
Das Direktorium.

Dramatischer Verein

Euterpe

Establishment „Casino“
Sonntag den 14. Januar 1906

Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt:
Mariannens Lüge.
Aufspiel in 4 Akten u. 1 Verwandlung.
Anfang des Theaters 8 1/4 Uhr.
Ende 11 Uhr.

Nach dem Theater: Ball.
Der Saal ist gut geheizt.
Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick.
Sonntag den 21. Januar

Maskenball.

Kl.-Kayna.

Sonntag den 14. Januar

Pfannkuchenschmaus,

wozu freundlichst einladet R. Nöckel.

Bürgergarten.

(Neues Schützenhaus.)
Empfehle geübten Herrschaften heute Sonntag meine gut geheizten freundlichen Lokalitäten.
Von nachmittags 3 Uhr ab
Unterhaltungsmusik.
Jul. Quellmalz.

Reichskrone.

Sonntag den 14. Januar 1906.
Mittagsessen a Mt. 1.25, 0.75
nach Wahl.

Engl. Geflügel-Suppe.
Schntel mit Stangenparzel.
Spiekerkente.
Kompott — Salat.
Käseplatte.
Nocca.
Abends Stamm:
Frikassee von Hühn u. Zunge.
Pariser Schntel.
Bagout fin.

Thüringer Hof.

Sonntag den 14. Jan. von abends
6 Uhr ab großer

Volksmaskenball

in sämtlichen festlich dekorierten Räumen.

1/10 Uhr große Festpolonaise mit Prämierung.
Die schönste Damenmaske erhält eine hoch-
feine Uhr mit Kette, die schönste Herrenmaske
einen goldenen Ring.
Die Prämien liegen im Lokal zur Ansicht aus.
Entree für Herrenmasken 1 Mt., Damenmasken
50 Pfg., Zuschauer 30 Pfg.
Masken sind ballfrei.
Ballmusik von der Merseburger Stadtkapelle.

Gesang-Verein

„Thalia“

hält Sonntag den 21. Januar 1906 in dem
glänzend dekorierten Räumen des „Thüringer
Hofes“ feinen

Maskenball

Zur Aufführung gelangt:
Neu! **Neu!**

Ein Fest im Reiche Indiens.

Anfang präzis 6 Uhr abends.
Karten im Vorverkauf für Herren 60 Pf., für Damen 50 Pf.
An der Abendkasse für Herren 75 Pf., für Damen 60 Pf.
Zu haben im Vorverkauf bei den Herren Kaufleuten Julius
Trommer, Unterallsburg 8, Buschmann, Sand 3, Kunst,
Friedrichstr. 6, Ww. Schrepper, Neumarkt 64, Wll. Friseur,
an der Geißel 3, beim Vorstand Gustav Müller, gr. Zigarrenstr. 4 I
und im Vereinslokal „Thüringer Hof“.

Ball frei!
Das Komitee.

Gesellschafts-Verein

„Ambrosia“

hält Sonntag den 4. Februar von
abends 6 1/2 Uhr an im festlich dekorierten
Saale des „Casino“ feinen

Maskenball

Zur Aufführung gelangt:
Neu! **Neu!**

Ein Fest der Schaffler zu München.

Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Kaufleuten
Herrn Kunth, Friedrichstr., Herrn Trommer, Unterallsburg,
Herrn Schurig, Breitestraße, Herrn Wolf, Neumarkt, Frau
Ww. Schrepper, Neumarkt, in den Zigarrengeschäften Herrn
Fuchs, H. Ritterstr., Herrn Gebarhart, gr. Zigarrenstr., beim
Vereinsboten Fritz Focke, Saalstraße 2 und im Vereinslokal
„Casino“.

Im Vorverkauf für Damen 50 Pf., für Herren 75 Pf.
An der Abendkasse für Damen 75 Pf., für Herren 1 Mt.

Ball frei.
Der Vorstand.

Gesang-Verein

„IRIS“

hält Sonntag den 18. Februar von
abends 6 Uhr an in den festlich
dekorierten Räumen d. „Casino“ feinen

Maskenball

Ab. **Alles Nähere durch spätere Annoncen.**
Der Vorstand.

Gold-Medaillen.

Bruchleidenden

empfehle meine beliebten, Tag und Nacht tragbaren
Gürtelbruchbänder ohne Federn,
Leib- und Vorfallobden, Geradenalter, Gummistreifen u. s. w. Zahlreiche Anerkennungs-
schreiben. Mein langjähriger erfahrener Vertreter ist wieder mit Wästen amvond in
Halle a. S. Mittwoch den 17. und Donnerstag den 18. Januar 9 Uhr vormittags bis
5 Uhr nachmittags im Hotel „Stadt Bernburg“, Franzstraße.

L. Bogisch, Bandagenfabrik,
Zutzgart, Lindenstraße.

Merseburger Musik-Verein.

Freitag den 19. Januar 1906 abends 7 Uhr
im „Etwal“

zweites philharmonisches Konzert

des Winderstein-Orchesters aus Leipzig.
Leitung:
Herr Kapellmeister Hans Winderstein.

Mozart-Feier.

(Wolfgang Amadeus Mozart geb. zu Salzburg
am 27. Januar 1756.)

Programm.

- Serenade Nr. 7 D-dur (Haffner-Serenade, komponiert zur Hochzeit der Elisabeth Haffner in Salzburg im Juli 1776) mit obligater Violine: Herr Konzertmeister Bild. Steiner.
- a) Allegro maestoso. Allegro molto. b) Andante. c) Rondo: Allegro. d) Menuetto. e) Adagio. Allegro assai.
- Zweiter Satz (Andante) aus dem Konzert für Flöte und Harfe. Flöte: Herr Jacques van Eer. Harfe: Herr Eduard Koch.
- Quartette zur Oper „Figaros Hochzeit“ (komponiert 1786).
- „Eine kleine Nachtmusik“ (Serenade für Streichinstrumente).
5. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (komponiert 1782).

Eintritt gegen Vorlegung der Mitglieds-
karten: Ehrenmitglieder 50 Pfg. in der Stell-
bergischen Buchhandlung bis Freitag mittag.
Ebenfalls für Nichtmitglieder Eintrittskarten zu
3 und 2 Mark, sowie Beitrittsanmeldungen.
Der Vorstand.

Atzendorf.

Sonntag den 14. Januar ladet zum
Pfannkuchenschmaus
freundlichst ein
Th. Barkhardt.

Achtung!

Schützenhaus.

Deute großer
Pfannkuchenschmaus.
Von nachm. 4 und abends 8 Uhr an
**großes humoristisches
Gesangskonzert,**
unter gütiger Mitwirkung des Herrn Müller.
Gleichzeitig empfehle von 4 Uhr ab
H. Thüringer Hofbrauwerke.
Carl Landgraf.

Stadt Leipzig.

Sonntag früh

Speckkuchen.

Fr. Grosse.

Achtung!

Gasthof z. Weintraube.

Sonntag den 14. Januar, von nachmittags
3 Uhr ab,
großes Hain-Auslegen,
wozu ergebenst einladet
Herrn. Huffziger.
Die Regelbahn ist gut geheizt.

Beständige Armaturenfabrik

sucht
tüchtige Dreher
für Eisen- und Metall-Armaturen bei gutem
Verdienst für dauernde Beschäftigung. Schrift-
liche Bewerbungen unter **U S 58** an
G. Geerken Anu.-Expedition,
Hagen i. W.

Grube v. d. Heydt

bei Atzendorf.
Förderleute
werden eingestellt.

Eine Dienstmagd

mit gutem Zeugnis so-
fort oder baldigst ge-
sucht.
Erzgarth Nr. 3.

Ein junges Mädchen als
Aufwartung
sofort gesucht
Karlstraße 31 I.

Der Stadtmagde Herr St. hat ein Kostgeld
über den beiden beginnenden neuen Jahrgang
der „Gartenlaube“ bei Abkommens auf den
neuen Jahrgang der „Gartenlaube“ nimmt
entgegen: **Fr. Stollberg,** Buchhandlung,
Berlinerstr.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Nöcker in Merseburg.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 11.

Sonntag den 14. Januar 1906.

32. Jahrg.

Zweite Beilage.

Vermischtes.

(Zu der Witterung eines rücksichtslosen Automobilfahrers.) Dem, wie gemeldet, am Abend des zweiten Weihnachtstages der Güte Schneider aus Müllheim zum Opfer fiel, wird aus Siegen berichtet: Die Ermittlungen nach dem fähig gewordenen Kraftwagenfahrer haben ergeben, daß an den Rädern eines Automobils in Siegen ein Stück Menschenhaare steck, weshalb die Staatsanwaltschaft in Wiesberg die sofortige Ausgrabung der Leiche des Getöteten an dem Friedhof in Wenden anordnete. Die Untersuchung wird nun ergeben, ob die Haare der Leiche mit denjenigen, die an dem Automobil gefunden wurden, übereinstimmen.

(Der Brand einer indischen Stadt) meldet ein Telegramm aus Bombay. Danach sieht die Stadt Umri in Flammen. Wassermangel hinderte die Befämpfung des Feuers. Der berühmte Palast von Maharaj ist vollständig niedergebrannt. Den meisten Einwohnern gelang es nur mit Mühe, den Flammen zu entkommen, einige sind umgekommen. Man berechnet, daß der angerichtete Schaden schon weit über 6 Millionen Mark beträgt. — Umri, die Hauptstadt von Kambodi oder Umri, einem der Eingeborenen Staaten von Kambodja, liegt an dem Slogogang und hat 30000 Einwohner.

(Eine Entkränkung der Gemüter) ist in Salzburg und Obersteiermark beobachtet worden. Es handelt sich um einen Ausbruch der Mäde, die namentlich in den Bezirken Raasdorf, Gröden und Pöchlarn, und den Bestand der Weizen stark beeinträchtigt. Man glaubt, daß die Ursache von Tirof ihren Ausgang genommen hat und fordert veterinärärztliche Maßnahmen, um den Bestand des Viehes nicht in Frage zu stellen und ein Liegefehren der Krankheit auf die in den Bergen wachsenden Schafe und Ziegen zu verhindern.

(Im Bann der Finsternis.) Am 29. Dezember ist in Stuttgart der 62jährige Gottlieb Oberle ermordet worden. Man nahm Raubmord an. Jetzt macht die Staatsanwaltschaft bekannt, daß der Mörder an das Stadtblitzamt folgende anonyme Zuschrift geschickt hat: „Das Los hat mich getroffen, den Herrn meißler zu töten, weil er das ganze Oberland, besonders bei Ravensburg, bejähmt und meine und meinen Kameraden nachsehende Penionen als deren Begehr hat. Ich wollte seine Bücher erwidern und glaube, ich hätte das richtige Können — es wurden nämlich ein Betrag von 1000 Mark in Gold und eine Kasse ge-raubt — als ich es aber öffnete, war das Sparfahrbuch darin, welches ich sehr schade. Es ist mir schwer geworden, es zu tun, aber ich mußte, sonst hätte das Los mich getroffen.“ Auf die Ergreifung des Mörders hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 1000 Mark gesetzt.

(Eine Mädchenkar in einer Laminie.) Auf dem Bergübergang des Witten zwischen den Naabflüssen und den Berner Alpen, hatte eine Lautner Mädchenkar aus einer Erziehungsanstalt das Unglück, in eine Laminie zu geraten. Die ledige Schar befand sich auf einem Neujahrsausflug im winterlichen Gedränge und hatte sich in Schrey einen Fußraum anvertrant, der sie auf vier Schritten verdrängte. Einige Augenblicke lang sah man nur ein buntes Gemisch von Köpfen, Armen und Beinen aus der weichen Schneemasse aufräumen. Bald hatten sich jedoch die leider Verschütteten befreit und begannen den anderen zu helfen. Vier Mädchen waren jedoch gänzlich verschunden. Infolgedessen sollte der Fußraum rasch nach den nächsten Zonen, um möglichst herbeizurufen. Diese war glücklicherweise bald zur Stelle und es gelang ihr, auch die vier Vermissten lebendig und unverletzt aus dem Schnee herauszufahren. Noch am selben Abend erreichte die Gesellschaft dann das Dörfchen Ghatel, wo sie sich von ihrem Schrecken erholen konnte.

(Ein weiblicher Don Juan.) Aus Wien schreibt man der „Kleinen Presse“: Schöner Unbunt erzielte dieser Tage eine Circe, die mit ungewöhnlichem Erfolg in der Weibergabe die Kunst, wie man Männer fesselt“ ausübte. Vor dem Bezirksgericht des Wiener Stadtbezirks Neubau stand ein sechs Stubenmädchen und zwei Ehefrauen als Angeklagte; diese wegen Körperverletzung, jene wegen — sagen wir einmal: Bestäubung. Die Geschichte ist nämlich sehr heil, und nur die göttliche Gerechtigkeit, die über den Gerichts-

hof und die Zuhörer ausgegossen ist, vermag uns die Junge zu lösen. Die Circe hatte sämtlichen Ehrenten einer großen Mietskaserne den Kopf verdrückt, mit einer einzigen Ausnahme. Als die teuren Gattinnen aus der Sommerfrische heimkehrten, gab es in dem Hause eine Generalbesicht, wie noch in keiner Verammlung der Hellbarne: wohlgeschulte vierundfünfzig Ehrenten — so steht in den Akten der Staatsanwaltschaft zu lesen — waren in das Garn gegangen. Nur Nr. 55 triumphierte über die Wut der Zuseherin und blieb treu. Leider reklamierten zwei Ehefrauen diesen einen anderen Gatten für sich und gerieten sich darüber in die Haare. Nach einer heftigen Axtel taten sie schließlich das Klügste, was in ihrer Lage zu tun war, und verriegelten gemeinsam den weiblichen Don Juan, während ihnen ein Dutzend Näherinnen ihrer Ehre die nötigen Klappspitzen und Stöße aus allen Fenstern anwarfen. Das Gericht verurteilte das Stubenmädchen, das sich gar noch seiner großen Anziehungskraft rühmte, zu 14 Tagen Arrest und sprach die zwei Frauen frei. Staatsanwaltschaft hat ein getreues Kontenregister des Ehrentens Nr. 55 zur Verfügung.

(„Muttchen“.) Der „Frank. Ztg.“ wird geschrieben: In den letzten Jahren hat sich allmählich eine Aenderung mit dem schönen Namen Mutter vollzogen. In der erzählenden Literatur findet man anstatt „Mama“, „Muttchen“, namentlich wenn die Geschichte in Norddeutschland spielt. Ob es schon ist, anstatt „Mama“ oder „Mutter“, „Muttchen“ zu sagen, ist Geschmackssache. Man müßte dementsprechend auch „Muttchen“ sagen. Ich weiß bestimmt, daß meine Eltern sich's verboten haben würden. „Bater“ und „Mutter“ hieß es bei uns, und sie hätten mich gewiß erstickt angesehen, wenn ich „Papa“ und „Mama“ oder gar „Muttchen“ und „Muttchen“ gesagt hätte. Einen Mann meine Heimat ging es so, er hatte seine Kinder lieb und sie ihn, und sie nannten ihn doch nur ganz einfach „Bater“ und seine Frau „Mutter“. Da schickte er eine Tochter in die Großstadt in eine Pension. Der erste Brief aus der Pension hat natürlich die Anrede: „Lieber Vater und liebe Mutter“, aber schon der zweite brachte in Nachahmung der Mutter den Namen der Anrede: „Lieber Papa und liebe Mama“. Als der Vater dies las, mußte er den Brief zusammen und warf ihn ungelesen auf den Tisch mit den Worten: „Krieg! die Schwärmerin mit dem Papa und jamm De'm Mama!“

(Der Winter.) Der Puberbauer begibt sich an einem Freitag zum Herrn Pfarrer um ihn von dem bevorstehenden Ableben seiner Frau Mitteilung zu machen. „Und wann soll denn's Begräbnis sein, Puberbauer?“ fragt der Geistliche. „Im dreis Herr Warrer, Montag“, und sagt bedauernd hinzu: „Es ist schon, daß sie nicht gestern gestorben ist, da hätten wir sie Sonntag begraben können.“ (Der Name der Frau.) Warum lassen Sie Herrn Kaffier, der mit Ihrem Kinde und fünfzig Wille geschickt ist, nicht beschaffen? — Ach, die Affen-Geschichte, deren Anteil sich bei dieser Frucht so glänzend bewährt hat, hat mir den Schaden erjezt. . . .

Geundheitspflege.

8 Frische reine Luft ist ein Haupterfordernis für jedes Krankenzimmer. Um sie zu verbessern, ist außer dem ständigen Öffnen der Fenster das übermanganfarne Kalz ein vorzügliches Mittel. Man benutze es nicht nur zum Reinigen der Toilettegegenstände, sondern kann auch (bei Typhus- und Krebskranken) sie dies ist unerlässlich) alte Handtücher usw., mit einer Kalziumlösung getränkt, im Krankenzimmer aufhängen, oder frische Schiffs mit derselben Lösung anstreichen. Die Zimmer müssen von Zeit zu Zeit wieder eingetaucht werden. Man bereitet die Lösung, indem man für 6 Pfg. übermanganfarne Kalz in eine halbe Literflüssigkeit Wasser schüttet und bis zur völligen Lösung umschüttelt. Davon gibt man soviel ins Wasser, daß dieses farnfarbrot ausfällt. Bekanntlich dient dieses auch als Mundwasser, zum Reinigen der Zähne, sowie zum Abwaschen des Gesichtes, wenn es im Sommer einen schädlichen Geruch bekommen hat.

8 Milch ist bekanntlich ein viel angewandtes Mittel bei Vergiftungen mancherlei Art. Ist es auch unbedenklich, daß es ein einziges Mittel geben kann, welches alle Giftwirkungen aufheben kann, so läßt sich von der Milch doch sagen, daß sie die schädlichen Einflüsse mancher Gifte doch aufhebt oder verlangsamt, so daß weitere Maßnahmen noch rechtzeitig ergreifen werden können. Wie erklärt sich nun die Wirkung als Gegengift? Einmal ist es der Fettgehalt der Milch, welcher die ägenden Eigenschaften mancher Gifte, namentlich der Säuren und Alkallen, aufhebt, die Schleimhäute ergötzen einen Schutzüberzug, bei anderen setzen Gifte wieder fester an, indem sie eine Art fettiger Umhüllung, wodurch der Abgangprozess im Körper verlangsamt wird.

Dann ist es weiter das Kasein, welches sich als Gegengift außerordentlich bewährt. Dieses geht mit den meisten dem menschlichen Körper schädlichen Stoffen eine chemische Verbindung ein, die entweder unschädlich oder gar unbedenklich ist.

Börsenbericht

vom 12. Januar 1906.
Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Stückzahl	Bezeichnung	Kurs	
Inländische Werte.			
31/2/0	Deutsche Reichsanleihe	100,90	bz
3	" "	88,90	G
3/2	Preuß. Konfols	101,10	B
3	" "	88,90	G
3/2	Bayerische Staats-Anl.	99,90	bz
3/2	Österr. Kron.-Oblig.	98,20	B
3/2	Bayernprov. Anl.-Schine	—	—
3	Sächs. Rente	87,90	Bz
4	" landw. Pfdbf.	—	—
3/2	" "	98,70	G
"	" " Erd."	98,70	G
4 0/0	Magdener Stadt-Anl.	101,60	G
3/2	Berl. Stadt-Anl. von 1898	100,—	B
4	Dresdener Stadt-Anleihe	103,40	G
"	Harzener " "	101,80	"
"	Salzburger " "	—	—
3/2	Merseburger " "	—	—
3/2	Naumburger " "	—	—
Fremdländische Werte.			
4 0/0	Berl. Hyp.-Bl. 80 % abg.	100,—	bz
3/2	" do.	94,10	"
4	D. Hyp.-Bl. Berlin	103,—	"
3/2	Öst. Gr.-Kr.-Pf. III u. IV	102,40	"
4	Samburger 1910 er	102,25	bz
"	Wieninger VIII	102,40	"
"	Wiener, Woch. III	101,—	"
"	Pr. Pfdbf. Pr. Pfdbf. XXVII	103,—	bz
"	Schwaburg. Hyp. Pfdbf. IV	101,50	"
Aktien.			
2 1/2	Grillwitzer Papierfabr.	259,25	bz
15 0/0	Kalle-Gesellschaft, Eisenb.	92,75	"
3/2	Kalleische Maschinen	393,—	bz
11	Damb.-Amer. Papiertabr	167,60	"
9/2	Leibnizsdorfer Zuder	138,60	"
"	Neue Bod.-Akt.-Ges.	148,75	bz
"	Nordb. Lloyd	127,50	B
11 1/2	Westfälische Montanw.	218,50	G
"	Sächs.-Zähr. Mt.	112,40	B
7	Geiger Maschinen	183,25	G
Inländische Werte.			
4 0/0	Argentinische Staats-Anl.	89,75	B
1 1/2	Griechische Kon.	39,75	G
4 1/2	Japanische " "	95,50	bz
5	Mexikanische " "	103,50	"
"	Rumänische " "	102,60	bz
4	" "	91,30	G
4 1/2	Portug. Gold-Rente	92,90	"
4	Argentin. Staats-Anl.	97,10	"
4 1/2	Buenos Air. Stadt-Anl.	95,—	B
4	Russ.-Kiew. Ost. Obl. gar.	92,50	bz
4	Wit. Südb.-Ost. " "	83,90	G
3/2	Deutscher Nordsee-Dampf	92,70	"
4	Stellen Preussener Obl. gar.	—	—
4	Wladimirskas " gar1898	86,30	bz

Reklameteil.

Verdaunungs-Beschwerden, Godebrennen, nervöse Magen Schwäche.
befähigt die nach Vorchrift von Prof. Dr. S. Reichardt herge-
stellte **Schering's Pepsin-Gesenz**
(Pepsin-Wein). Fl. 1,50 n. 3,00.
Schering's Günter Apotheke, Berlin, Chausseestr. 19.

Halle a. S.,
Gr. Steinstrasse 86/87.

A. Nuth & Co.

Halle a. S.,
Gr. Steinstrasse 86/87.

Herabgesetzte Preise

für die bei der Inventur zurückgesetzten Waren.

Pelzwaren. Garnierte Damen-Hüte. Kleiderstoffe. Blusen. Kleiderröcke. Kostüme. Spitzen. Seidenbänder. Besätze. Stickereien. Bett-, Leib- und Tischwäsche. Stores. Portiären. Tischdecken. Reise-, Bett- und Steppdecken. Fellvorleger. Läuferstoffe. Möbelstoffe. Fenster-Mäntel. Diwanddecken. Klein-Möbel etc.

Gardinen und Teppiche besonders billig.

Schirmreparaturen
und Ueberziehen wird gut und billigst ausgeführt.
Aug. Prall, Brautstr.

ff. Scheibenhonig,
sowie **garant. reinen Schlanderhonig**
(auch Fenchel) empfiehlt in kleineren u. größeren
Botteln **Sehrer Kuntzsch, Stadth. 7 II.**

Patentanwaltsbureau
SACK-LEIPZIG
Besorgung u. Verwertung.

Drehrollen
in solider Ausführung empfiehlt
H. Neubauer, Leipzig,
Sydonienstraße 29.

Magenleidenden
wolle ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsleiden ver-
schoben hat. **A. Hoock, Lehrerin,**
Erdbeerhain, 6 Frankfurt a. M.

NACH PROFESSOR GRAHAM:
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verträgt den schwächsten Magen
schon morgen früh.
C. L. Zimmermann.



Haarausfall u. Schuppenbildung,
ganz gleich welcher Ursache, verdrückt ohnehin
früher in 5, längstens 8 Tagen das nach ärztlich
Vorschritten präparierte

„Eau de Merveille“
von **S. Gehrke Dresden 9.**
Mit keinem anderen Präparat sind ähnliche
Erfolge anzuweisen. Behauptungen über aus-
gezeichnete Wirkung in den Verkaufsstellen ein-
zusehen. a. Flasche 2, 3 u. 4 M. In haben
bei **Wihl. Kieslich, Adler-Druck, Untenplan**

Schirmfabrik
Fritz Behrens,
Halle a. S.,
gr. Steinstr. 85, Ecke Rembehnen
Eingangstraße Schirme jed.
Preislage.
Reparaturen jed. Art. Ueberziehen auf Wunsch
in 1 Stunde. **Rabatt-Spar-Verein.**

Dauerhafte Waschgefäße
liefert jederzeit, alles Waschgefäß wird ab-
geholt und billigst repariert.
H. Wengler, Breunersstr. 14.

Zur Anfertigung
sämtlicher Tapezierer-,
Polster-
u. Dekorationsarbeiten
empfehlen sich
Alfred Lintzel, Breitestr. 7.
Zapeten, neueste Muster am Lager, Stuhl
von 12 Pf. an.

Geschäfts-Verlegung.
Meiner werthen Kundschaft, sowie einem ge-
ehrten Publikum von Merseburg und Umgegend
die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft
nach **Neumarktstr. 2** (Neben) verlegt, und
empfehle mich bei allen vorerwähnten Tapezierer-
arbeiten.
Als Spezialität empfehle Sofas jeder Art,
sowie **Matratzen und Bettfedern** bei billigster
Preisberechnung, und zwar: Sehr dauerhaft
gearbeitete **Sofas** von **Mk. 42 an**. **Matratzen**
u. **Bettfedern** von **Mk. 36 an**. **Zapeten,**
Wahstuch u. **Federwaren**-Verkauf.
Nachahmend
Franz Koch, Tapezierer.



Beste Bettenfüllung
Bettfedern & Daunnen
staub- und kalkfrei!
Graue chinesische weiche Bettfedern
Pfund 50, 60, 75 Pf.
Graue chinesische sehr daunenreiche Bettfedern
Pfd. 100, 125, 150 Pf.
Weisse ungarische sehr daunige gerissene Bettfedern
Pfund 1,80, 2, 2,25, 2,50, 2,75, 3 M.
Graue chinesische Lamou-1/2, Daunnen,
vorzügliche Füllkraft, Pfund 2,25 M.
Weisse ungarische Daunnen, schneeweiss,
Pfund 3,50, 4,50 M.
Fertige Betten
aus garantirt federdichtem Inlett, Unterbett, Oberbett und 2 Kissen, mit 20 Pfund
Federn gefüllt, 18, 21, 25, 30, 36, 45 bis 85 M.
Prima Inletts, Bettzeuge, Bettkattune,
Damaste in großer Auswahl am Lager. Sehr preiswürdig.
Muster und Proben auf Wunsch umsonst!
Großes Lager in:
Strohsäcken, Bettüchern, Schaldecken, Pferde-
decken, Tischdecken,
Bettdecken, Stoppdecken, Sofaschoner u. Sitzdecken,
Läuferstoffe in Wolle und Linoleum.
Bett- und Schrankvorleger in Plüsch, Axminster,
Linoleum und Fell.

Wachstuche vom Stück und abgepasste
Wachstuch-Decken
in neuesten Mustern und besten Qualitäten zu außergewöhnlich billigen Preisen.
5 Prozent Rabatt.

Kaufhaus S. Maerker,
Gotthardsstr. 31. Merseburg. Gotthardsstr. 31.

Soeben erschienen Moden 1906
mit bedeutenden Verbesserungen!

Kein Blaken! — Kein Russen mehr!
4 D.-R.-Patente.
„A. B. C.“-Brenner
für

Petroleum-
Mk. 5,50 **Glühlicht**

kpl. m. Dauerstrumpf, Zylinder u. Docht
Brennt heller wie Gasglühlicht und verbraucht dabei
nur für ca. 1 Pfennig Petroleum pro Stunde.
Kein Verschneiden, kein Putzen des Dochts; es gelangen
auswechselbare Brennringe von grosser Haltbarkeit zur Ver-
wendung. Der Brenner ist so einfach, dass er von einem
Kinde bedient werden kann, daher der Name „A. B. C.“
Passt für jede vorhandene 10“ u. 14“ Lampe und
mittels Zwischerring auch auf jedes andere Bassin.

Mustergültig in Handhabung u. Brennwiese!
Das rationellste Licht der Jetztzeit!

Allein-Verkauf für Merseburg und Umgegend:
Paul Ehlert, Aug. Perl.
Mitglied des **Rabatt-Spar-Vereins.**
Gebe Brenner auch probeweise ab.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Sie finden
Käufer
oder
Teilhaber

für jede Art hiesiger oder auswärtiger
Geschäfte, Fabriken, Grundstücke,
Güter und Gewerbebetriebe

rasch und verschwiegen

ohne Provision, da kein Agent, durch

E. Kommen, Leipzig
Thomaskirchhof 17, I.
Verlangen Sie kostenfreien Besuch zwecks
Besichtigung und Rücksprache. Infolge der auf
meine Kosten in 417 Zeitungen erscheinenden
Inserate bin stets mit ca. 1500 kapitalstarkem
Reflektanten aus ganz Deutschland u. Nachbar-
staaten in Verbindung, daher meine enormen
Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerken-
nungen. Alles Uebernehmen mit eigenen
Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln.

ff. Bienenhonig
eigener Bienenzucht, reinster Qualität empfiehlt
in Gläsern und ausgegossen
O. Traethner, Ilteralfenburg.

Holzpanzertöpfeln
auswärtig und billig bei
H. Lehmann, Panzertöpfelmacher,
Güterstraße 2, part.



Un-
gepakt!
Bestenfalls die
Emaill-
waren
zu den herabgesetzten Preisen weiter so lange der
Vorrat reicht.
Emaillwaren-Spezialgeschäft
von **H. Becher,**
Schmalestraße 29.

Schoder's
garantirt
reines
Malz-Extrakt
mit Gratislöffel in Gläsern
mit weicher Öffnung.
• Bestes Mittel
gegen Husten und Catarrh.
Zu haben in den Apotheken u.
Drogerien, wo nicht von der Fabrik
Gustav Schoder
Feuerbach-Stuttgart.

Photogr. Anstalt
von
Franz Herrfurth,
Zuh.: **Martha Herrfurth,**
Brühl 4
empfehlen sich zur Anfertigung
aller photogr. Arbeiten.
Spezialität: **Berggrößerungen.**

Möbel aller Art
kaufen Sie unbedingt
am besten u. billigsten
direkt in die größten
und leistungsfähigsten
Möbelabrit von
C. Hauptmann,
Inhaber P. Krumbin u. B. Kniefel.
Halle a. S., St. Ulrichstr. 34/36
Perfekte Ausführungsbearbeitungen.
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gehehrte.

Schirmfabrik
Halle a. S.
F. B. Heinzel,
Leipziggasse 98.
Größtes Lager.
Regenschirme
eig. Fabrikate dauerhaft.
Schirmbezüge l. 18.
Reparaturen auf Wunsch sofort.
Spazierstöcke, grösste Auswahl l. Halle.
Fächer für Ball und Gesellschaft.





Nr. 2.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1906.

Vorlag von Ch. Rösner in Merseburg.

Das Schicksal hat verhängen
Mich an so manchen Ort,
Wo andre unter Klagen
Bald wären weiter fort.

Und trug ich Schmerz und Wunden,
Ich klagte nimmer laut,
Konnt' immer noch gesund
Im Lenz bei Gras und Kraut.

Ich hab' mich stets gehalten
An die Natur so warm,
Die Menschen ließ ich kalt,
Gott! — die sind kalt und arm.

Zwischen zwei feuern.

(Fortsetzung.)

Roman von A. L. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

Jeder vergingen mehrere Tage, und jeder brachte irgend eine kleine Mißbehelligkeit dieser Art. Zimmer-schneider gingen die Blicke der jungen Frau dahin, wo man den Mangel nicht kannte, wo das Leben vergnügt und sorgenlos dahinfließ, wo unbegahlte Rechnungen nicht einmal in bösen Träumen eine Rolle spielten. Und sie hatte viel Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen, denn Bruno brachte den größten Teil des Tages in seinem Arbeitszimmer zu. Er nahm alle Kraft zusammen, um sein Buch zu vollenden; er arbeitete mit einem Eifer, der schließlich selbst für seine eiserne Gesundheit zu viel ward und ihn reizbar und nervös machte. Endlich konnte er das umfangliche Manuskript an den Verleger abschieben, aber nun begann die Zeit der Aufregung erst recht. Seine Stimmung schwankte fortwährend zwischen Extremen. In der einen Stunde sah er sich als gefeierten, neuen Stern, vor sich einen geebneten, sorgenlosen Lebensweg; in der nächsten verlauf er in die schwärzesten Befürchtungen, und immer war es die letztere Stimmung, die sich seiner Frau mitteilte.

Es lag überhaupt eine sonderbare Spannung in der Luft, wie wenn am Horizont schwarze Wolken aufziehen, von denen man nicht erkennen kann, was sie bringen werden, ein wohlthätig reinigendes Gewitter, oder einen alles zerstörenden Hagelschaden.

Bruno bemerkte jetzt, daß Lisbeth weit häufiger als sonst Briefe schrieb und empfing. Er machte keine Bemerkung dazu, denn er konnte und wollte ja die Tochter nicht hindern, mit der Mutter zu korrespondieren, aber in der Hast und Heimlichkeit, mit der diese Schreiberi betrieben wurde, lag etwas, was ihm nicht gefiel, und er fragte sich oft, mit sorgenvoller Neugier, was wohl das Resultat sein werde.

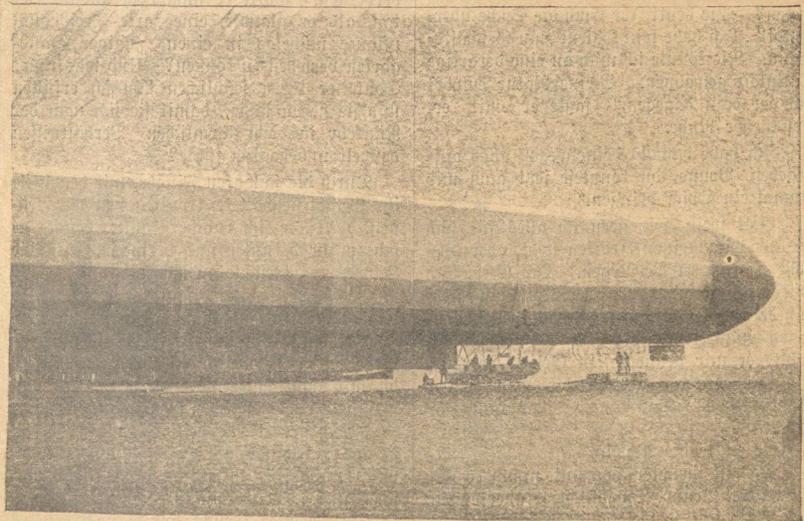
„Ich habe heute einen Brief von Mama bekommen,“ sagte Lisbeth eines Morgens, als sie zu Bruno ins Arbeitszimmer trat.

Im Vorgefühl irgend einer unerfreulichen Auseinandersetzung schwenkte Bruno sich auf seinem Drehschemel herum. Wenn Lisbeth

nehmen, wie er es verdient. Die Eltern schreiben mir, daß sie ihre Hand nicht länger von mir zurückziehen, daß sie uns zu Hilfe kommen wollen.“

Bruno wurde ganz rot.

„Ich begreife nicht, daß du mir immer



Das in Friedrichshaf am Bodensee erbaute neue Luftschiff des Grafen Zeppelin.

in diesem sonderbar tiefen, vibrierenden Ton sprach, so deutete das immer auf hochgradige Erregung.

„Run?“

Lisbeth schöpfte tief Atem, aber trotzdem klang das Herz klopfen durch ihre Stimme, als sie sagte: „Es handelt sich um einen Vorschlag, der — ganz außerordentlich gut gemeint ist. Ich hoffe, du wirst ihn so auf-

weieder damit kommst. Ich habe dir gesagt, daß ich kein Almosen annehme. Dabei muß es bleiben!“ rief er hervor.

„So höre doch nur erst bis zu Ende, ehe du aufsprichst. Es ist kein Almosen. Papa ist bereit, dich in einem guten Geschäft den kaufmännischen Betrieb lernen zu lassen und später, wenn du ihm ein bißchen entgegenkommst, will er dich unter guten Bedingungen

ins Kontor aufzunehmen," sagte Lisbeth so hastig, als fürchte sie, unterbrochen zu werden. „Es ist keine Rede von Almosen. Du sollst dein Gehalt redlich verdienen, und selbst wenn Papa dir etwas mehr gäbe, als den anderen Kontorherren, was wäre dabei? Er kann es doch. Er will dich ja nur zu unser beider Besten einer Tätigkeit entreißen, bei der wir — nimm's nicht übel — nur mit Ehren verhungern können!"

„Seid ihr toll, alle miteinander? Denkt du wirklich, ich würde —“

Bruno sprang ungestüm auf.

„Du könntest mit etwas mehr Respekt von Mamas Bemühungen reden. Sie schreibt, sie hätte die unendlichsche Mühe gehabt, Papa so weit herumzustimmen; nur die Schilderung der Lage, in der sie mehr gäbe, als den anderen Kontorherren, was wäre dabei? Er kann es doch. Er will dich ja nur zu unser beider Besten einer Tätigkeit entreißen, bei der wir — nimm's nicht übel — nur mit Ehren verhungern können!"

„Was will er dir verzeihen? Deine Geirat mir mir?" rief Bruno scharf.

Lisbeth beachtete diesen Einwurf nicht.

„Ich begreife nicht, weshalb du nicht auf Papas Vorschlag solltest eingehen können. Es würde ein Ende aller Schwierigkeiten bedeuten. Unsere Lage ist wirklich nicht derartig, daß man mutwillig darin beharren möchte.“

Er trommelte heftig mit der Hand auf dem Tisch. Wie demütigend es war, sich solche Dinge von seiner Frau sagen lassen zu müssen!

„Du weißt nicht, was du sprichst, Lisbeth. Ich soll meinen Beruf aufgeben, den ich liebe, der der einzige ist, der sich für mich eignet, um in meines Vaters Kontor einzutreten? Wie denkst du, daß die Sache überhaupt? Ich habe kein Talent zum Geschäftsmann. Wie könnte ich mich an eine derartige Tätigkeit gewöhnen. Meine Natur empört sich geradezu dagegen," sagte er mit erzwingener Miße.

„Ich habe damals deinetwegen alles aufgegeben, Bruno. Du könntest jetzt auch mir einmal ein Opfer bringen.“

„Gott weiß, wie gern ich alles für dich tue, was in meinen Kräften steht, aber dies geht über mein Vermögen. Ich weiß, ich würde ein so unbrauchbarer Kontorist sein, daß dein Vater mich von Rechts wegen davonjagen müßte, und täte er's dennoch nicht, zahlte er mir dennoch sein Gehalt, so würden wir geradezu als Bettler von seiner Gnade leben. Das kann — das kann ich nicht.“

Sie zuckte die Achseln.

„Das ist törichter Hochmut, nimm es mir nicht übel, Bruno. Du solltest es anerkennen, daß Papa uns so weit entgegenkommt. Ich habe erst jetzt einsehen gelernt, daß er damals doch allen Grund hatte, auf uns einzurufen zu sein. Und außerdem — ein verheirateter Mann sollte sich nicht zweimal befinden, ehe er ein so großmütiges Anerbieten von der Hand weist. Was soll denn aus uns werden, Bruno, wenn deine Einnahmen sich nicht heben? Diese beständige Klemme ist ja fürchterlich! Man wird seines Lebens nicht mehr froh dabei.“

Er biß sich auf die Lippen.

„Ich habe dir nie verhehlt, daß ich arm sei, aber du wolltest es dennoch mit mir wagen. Einen solchen Schritt kann man nicht zurücktun," sagte er kurz.

Einen Augenblick säwieg sie, dann versuchte sie es von einer anderen Seite her.

„Und dann, bedenke nur, Bruno, auch gesellschaftlich würden wir rehabilitiert sein, sobald du dich mit Papa veröhnst. Seinem Schwiegerjohne stehen alle Türen der Gesellschaft offen. Auf die Länge ist's doch hart, von allen alten Freunden getrennt zu sein.“

„Ich hatte keine Ahnung, daß dein Herz so an diesen Geldprogen hing," sagte er gereizt. Das Wort war schlecht gewählt.

„Geldprogen," fuhr sie auf. „Es steht dir wirklich schlecht an, so —“ Sie brach noch zur rechten Zeit ab.

„Und wie wunderbar einfach wäre alles!" fuhr sie fort. „Während du deine Lehrzeit absolvierst, will Mama mich zu sich nehmen. Sie will mit mir nach Meran gehen, damit ich mich von der Krankheit und all dem Schweren erhole. Nächste Woche schon will sie reisen. Meran ist so herrlich. Ich freue mich so namenlos darauf. Mir ist, als ob mir bei dem bloßen Gedanken Flügel wüchsen. Du kannst mir die Erlaubnis nicht verweigern, Bruno, es wäre zu unvernünftig, zu grausam!" Er sah vor sich nieder. Blüßschnell war ihm der Verdacht durch den Kopf geschossen, daß der alte Kaltenhoff seine Vorschläge mit richtiger Berechnung und Weisheit gemacht habe. So mußte der Keil beschaffen sein, der langsam, aber sicher sein Weib von ihm trennen sollte. Jeder Unparteiische würde seine Weigerung begreifen können. Lisbeth würde aber immer nur Unverschämtheit und absichtliche Unfreundlichkeit darin erblicken. Er sah sie an. Wie schmal sie geworden war! Auch das flüchtige Rot der Erregung konnte das nicht verbergen. Hatte er nicht doch unrecht getan, als er glaubte, eine garte Treibhaus-pflanze müheles in einen zügigen Hausgarten verpflanzen zu können? Und was nun? Sollte er ihren schändlichen Wunsch erfüllen und sie gehen lassen, damit sie sich nach der Rückkehr in den ärmlichen Verhältnissen doppelt unbehaglich fühle?

Durch die schlanken Finger, mit denen sie ihr Gesicht beschattete, tropften jetzt die Tränen. Als er sich ruhiger fühlte, bengte er sich zu ihr herunter und veruchte, ihr die Hände vom Gesichte zu ziehen.

„Lisbeth, Liebste!" sagte er weich. „So leid es mir tut, ich kann das nicht zugeben. Hierbei handelt es sich um mehr als um eine bloße Meise. Wenn ich dich fortlasse, würdest du mir ganz entfremdet werden. Es steht schon jetzt etwas zwischen uns, ich fühle es ja.“

„Mich ärgert nur dein Eigensinn!" rief sie aus. „Ich hab alles für dich auf, aber du willst nichts für mich tun. Das steht zwischen uns. Weiter nichts.“

Sein erstes Gesicht wurde noch ernster. Ja, ja, romantische Liebesheiraten passen nicht mehr in die Jetztzeit mit ihren komplizierten Ansprüchen.

„Ich fürchte, ich habe unrecht getan, als ich dich deinen Eltern entführte. Ich hätte bedenken sollen, daß die Gewohnheit eine noch größere Macht ist, als die Liebe. Aber da du einmal meine Frau bist, muß ich sagen, ich darf dich jetzt nicht nach Hause lassen.“

„So sollen wir also weiter darben?" rief sie heftig.

Eine Weile blieb sie still.

„Ich kann's nicht ändern," sagte er endlich.

Wenn Bruno trotz allem gehofft hatte, daß Lisbeth allmählich die Gründe für seine Weigerung begreifen und anerkennen würde, so sah er sich getäuscht. Sie war eben kein Geldin. Zu einer raschen Tat, einer gewaltigen Lösung, hatte ihre Liebe ausgereicht, an den stetig wiederholten, kleinen, täglichen Nöten versagte ihre Kraft, und die Mutter bestärkte sie in dem Glauben, daß sie Bitteres, ja Unerträgliches leide. Sie fühlte sich so sorgenmüde, so jammermüde! Daß ihr Mann die Hand zurückwies, die bereit war, sie aus diesem verhassten Glend herauszuziehen, war etwas, was ihr mit jedem Tage unverzeihlicher vorkam, um so mehr, als er selbst völlig außer stande schien, diese Nöte zu heben.

Und nicht genug damit. Wie schwer hatte sie doch, mehr als zwei Jahre lang, unter diesem Gewirnis mit dem Fahren, unter ihrer Verbannung aus dem Elternhause gelitten, und nun die Versöhnung winkte und sie wieder in ihre Rechte als Tochter eingesetzt werden sollte, drohte Brunos Starrsinn, alles zunichte zu machen. Ja, wenn der alte Kaltenhoff wirklich die Absicht gehabt hätte, sie ihrem Manne zu entfremden, so hätte er es gar nicht geschickter anfangen können. Das Verlangen nach der Mutter, nach den alten Verhältnissen überkam sie mit unbeschreiblicher Gewalt; es brannte ihr im Blute, wie dem Schweizer das Heimweh. Sie konnte es jetzt so gut haben, wenn Bruno nicht wäre mit seinen kuriosen Ehrbegriffen, mit seiner Ueberempfindlichkeit. Ein Gefühl, das dem Haß bedenklich nahe verwandt war, quoll in ihr auf gegen den, der ihr alles wehren wollte, wonach sie sich sehnte.

Aber so schnell gedachte sie sich nicht zu ergeben. Sie hatte in den letzten Wochen längst verlernt, ihre Worte zu wägen. Sie wollte seine Einwilligung ertragen um jeden Preis. Daß der Preis möglicherweise zu hoch sein könne für den Gewinn, kam ihr nicht in den Sinn, und das kleine Zimmer, das ihr einst als die Insel der Seligen erschienen war, ward jetzt Zeuge mancher erregten Szene.

Schließlich kam die Entscheidung doch schneller, als sie erwartet hatte.

„Nur weil du nicht Lust hast, dich einmal zu einer etwas unsympathischen Tätigkeit zusammenzunehmen, soll ich meine ganze Jugend hier oben im dritten Stock vertrauern!" rief sie eines Tages, als das unerquickliche Thema wieder einmal zwischen ihnen verhandelt ward. „Und nicht einmal erholen soll ich mich von all dem Sparten, Darben und Entbehren, was du von mir verlangst. Es ist eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen!"

Wenn sie die Tragweite dieser Worte gegahnt hätte, so würde sie wohl gezügert haben, sie auszusprechen. Sie hatte freilich früher schon ähnliches geäußert, aber dies war eben der letzte Tropfen, der das Gefäß zum Ueberlaufen brachte. Brunos Gesicht wurde ganz fahl. Ueberwältigend kam ihm die Erkenntnis, gegen die er sich bisher noch gewehrt hatte, daß sich Lisbeth innerlich von ihm gelöst habe und daß es weniger als nichts nütze, ihr Weibsein erzwingen zu wollen. Wohl, er hatte die Gesetze für sich, sie durfte nicht fort ohne seine Einwilligung; aber nicht entfernt kam ihm der Gedanke, sich darauf zu berufen. Mit dem Glück war es ja doch nun vorbei, so mochte sie denn gehen;

zorniger Schmerz stieg in ihm auf.

„Also so sahst du das Leben bei mir auf?“ sagte er mit mühsam erzwingener Ruhe. „Wenn das der Fall ist, so verzichte ich freilich auf alle weiteren Einwände. Ich kann nur sagen, ich bedaure von Herzen, daß ich dich so lange an Verhältnisse gefesselt habe, in denen du dich so unglücklich fühltest. Du hättest das eher deutlich aussprechen sollen, aber vielleicht lag es nur an mir; ich verstand nicht zu hören. Unter diesen Umständen hast du natürlich meine Einwilligung, Reise, so lange du willst!“ Er preßte die Lippen fest zusammen und wandte sich ab.

Etwas in seinem Ton erschreckte und ernüchterte sie. Sie warf ihm einen schenen Blick zu.

„Bruno!“ Es klang sehr bittend.

Er antwortete nicht.

„Also ich darf wirklich reisen?“

Er fuhr herum.

„Gewiß!“ rief er scharf. „Wie ich sage. So lange du willst. Nur —“ er machte eine Pause — „du dürftest die Rückkehr schwieriger finden als die Abreise.“

Er sah sie fest an, aber sie sah nicht auf. Vielleicht hatte sie den Sinn seiner letzten Worte auch nicht einmal recht erfaßt.

Eine atemlose Minute wartete er noch, die Hand um die Stuhllehne geschlossen. Ob er trotz allem hoffte, daß sie sich im letzten Augenblick eines besseren besinnen werde? Als sie sich nicht rührte, wandte er sich ab.

„Ich gehe heute abend in den Verein der Schriftsteller,“ sagte er kurz. „Man hat mich schon lange um meinen Beitritt gebeten. Warte nicht auf mich.“

Einen Augenblick hielt er inne und warf ihr noch einmal einen forschenden Blick zu.

„Wenn du etwa noch heute zu deinen Eltern hinausfahren willst, so habe ich auch nichts dagegen einzumenden. Adieu!“ Damit wandte er sich um und ging. Selbst in den letzten Tagen noch hatte er sie immer zum Abschied geküßt. Heute warf er nicht einmal einen Blick zurück.

Lisbeth blieb in sonderbarer Stimmung allein. Sie hatte also ihren Willen durchgesetzt, aber so recht wie einem siegreichen Feldherrn war ihr trotzdem nicht zu Sinn. Etwas in Brunos Art und Weise legte sich wie ein Dämpfer auf ihren Triumpf. Hätte sie ihre eigenen Gefühle besser verstanden, so hätte sie sagen können, sie schämte sich.

Doch das dauerte nur einen Augenblick. Gleich darauf fand sie, daß es nicht nötig sei, sich Brunos Launen so sehr zu Herzen zu nehmen. Eine geradezu kindliche Freude überkam sie. Eine zeitlang wenigstens würden Armut und Sorge ihr gegenüber machtlos sein; und weit breitete ihre Seele die Flügel aus, dem Sonnenschein entgegen.

Ungefähr acht Tage später fuhren Lisbeth und ihre Mutter in einem Abteil erster Klasse des D-Zuges dem Süden zu. Die verfllossene Woche war reich an Gemütsbewegungen gewesen. Die Rückkehr ins Elternhaus, das Wiedersehen mit Vater und Geschwistern hatte manche Träne und manche schlaflose Stunden gekostet, aber im großen und ganzen waren sowohl die Erregung wie die Tränen freudiger Art gewesen. Der Kommerzienrat, vorher gehörig durch seine Frau bearbeitet, hatte ihr die Rückkehr verhältnismäßig leicht gemacht, indem er nach

willen sehr zufrieden, daß Lisbeth überhaupt gekommen war, und dachte, daß das Weitere sich nun ganz von selbst arrangieren würde. Ueber Brunos Weigerung, Kaufmann zu werden, ging er zu ihrem Erstaunen mit einem Achselzucken und einer Schweigen gebietenden Handbewegung hinweg. Diese Selbstbeherrschung kostete ihn freilich nichts; es würde ihn nur in Verlegenheit gesetzt haben, wenn Bruno das Anerbieten wirklich angenommen hätte. Das Wiedersehen mit Udo und Arnold hatte anfangs wohl sein Pechliches. Die Erinnerung an so manches harte Wort von beiden Seiten war doch nicht gleich im ersten Augenblick auszulöschen, aber Agnes' Gewandtheit und ihres Mannes humorvoller Gelassenheit gelang es, alles ins Geleise zu bringen und einen ungezwungenen Ton herzustellen.

Ach, es war doch schön, daß diejenigen, die ihr durch die Bande des Blutes die nächsten waren, ihr wieder ein freundliches Gesicht zeigten, dachte Lisbeth. Nein, es war keine Täuschung gewesen, als sie fühlte, daß sie unter dem Unwillen dieser lieben Menschen nicht zu leben vermöchte.

Die Kommerzienrätin war auf ihre Art immer eine liebevolle Mutter gewesen, aber nie war sie so weit aus sich herausgegangen wie jetzt. Das Mittel mit all dem Ungezwungen, das ihr unbedachteter Liebling erlitten, machte sie weicher und zärtlicher, als ihre Kinder sie je vorher gesehen hatte. Ihr ganzes Tun und Reden ward durch den Wunsch bestimmt, Lisbeth wohlzutun, und befestigte diese mehr und mehr in dem Gedanken, welches köstliches, unergleichliches Ding es doch um die Mutterliebe sei.

Und Bruno? Es ist nicht zu leugnen, daß er für seine Frau einstweilen in den Hintergrund getreten war. Wenn die Fragnach der späteren Gestaltung der Dinge sich hervorwagen wollte, schob sie sie zurück. Natürlich wollte sie zu ihrem Gatten zurückkehren, sobald seine Verhältnisse sich etwas menschenwürdiger gestaltet hätten, aber darüber nachzudenken war immer noch Zeit, wenn diese Besserung tatsächlich eingetreten sein würde.

Einstweilen wollte sie sich des wiederhergestellten Einvernehmens mit den Eltern freuen und das Gute genießen, das sie ihr bieten wollten. Wenn Bruno verständig war, mußte er ja einsehen, daß es ihm jetzt schlechterdings unmöglich sei, seine Frau um sich zu haben.

Die Zeit für derartige Betrachtungen war übrigens auch knapp bemessen. Die Kommerzienrätin wünschte die Abreise nach Kräften zu beschleunigen, und eine Unmenge von Beforgungen mußten vorher noch erledigt werden.

Zum ersten Male seit langer Zeit fuhr Lisbeth wieder in der schmucken Equipage, auf deren Bodwürdevoll ein Diener in grüner Livree thronte; zum ersten Male konnte sie die eleganten Auslagen der ersten Geschäfte mustern mit dem Gedanken: „Erlaubt ist, was gefällt.“ Wie sonderbar das war! Sie kam sich beinahe wie Aschenbrödel vor. Und die Mutter wartete nicht einmal, bis sie ihre Wünsche äußerte. Ein freundliches Anerbieten jagte das andere. „Du hast das Konfen gelernt, mein Kind,“ flüsterte die Kommerzienrätin lächelnd, als Lisbeth vor dem Preis einer reizender:

war unweils ein anderes Shopping, als vor wenigen Monaten, als sie den billigsten aller Vorstadtläden eine halbe Stunde lang nach der billigsten Wollbluse durchsucht hatte. Es schien kaum denkbar, daß so etwas jemals Wirklichkeit gewesen war.

Als sie den Laden nach einer Weile verließ, war sie in Haltung und Auftreten schon wieder ganz Fräulein Kaltenhof von ehemals.

Endlich war alles Nötige beschafft, die umfangreichen Koffer gepackt, und man konnte fort. Udo erschien in eigener Person am Bahnhofe mit einem Rosenstrauß und der delikatesten aller Bonbonnieren, um den Reisenden gute Fahrt zu wünschen.

„Wie geht's? Noch immer gut?“ fragte er mit einem unbemerkten Seitenblicke auf Lisbeth.

„Gewiß, mein Junge! Ich hoffe das Beste,“ lautete die Antwort. Es hatte sich in den letzten Tagen die Ansicht im Hause Kaltenhof herausgebildet, daß es „son möglichen“ sein werde, Lisbeth von „diesem Menschen“ überhaupt loszubekommen, der doch nur geeignet war, ihr das Leben zu verderben.

Der Zug stöhnte und paßte pflichteifrig in die Welt hinein. Weit hinter den Reisenden lag bald das nordische Flachland und die Stadt, in der sich, in Sturm und Drang, Lisbeths kleiner Roman abgepielt hatte.

In vornehm-einfacher Reisetouille sah die junge Frau behaglich zurückgelehnt auf ihrem bequemen Fensterplatze, und sah träumerisch auf die wechselnden Landschaftsbilder, die im Dampf der Lokomotive auftauchten und verschwand. Trauhen war noch alles kahl, aber es lag Lenz in der Luft, die Wiesen zeigten frische Farbe, die Bäume einen zart-olivfarbenen Schimmer, und an geschützten Stellen sah man wohl schon ein oder das andere hellgrün überhauchte Büschchen.

(Fortsetzung folgt.)

Zu unieren Bildern. Das lenkbare Luftschiff des Grafen Zeppelin.

Das Jahr 1906 — wird diese Prophezeiung kann man wagen — die Lenkbarkeit des Ballons bringen. Man hat sie ja bereits. Aber die Franzosen, welche durch Dunant und Lebaudy große Erfolge auf diesem Gebiete erzielten, haben die mit großen Opfern gebauten Luftschiffe dem Militär überantwortet. Dadurch sind sie der Allgemeinheit entrückt und weitere Verbesserungen werden an ihnen kaum vorgenommen werden. Anders die Deutschen. Alles, was sie erfinden und erfinden, wird gewöhnlich der breitesten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Deutschen denken und arbeiten weniger für sich als für die ganze Menschheit. Es sind nicht wenige von ihnen, die in Deutschland und Österreich an der Herabwindung der Atmosphärenarbeiten und Zeit, Geld und Leben an die Lösung des großen Problems setzen. Die einen versuchen es durch Nachahmung des Vogelstuges, indem sie große, drachenartige Flugmaschinen bauen und sich weit in die Lüfte schwingen, wie der leider allzufrüh verunglückte Maschinentechniker Otto Lilienthal. Die anderen konstruieren Luftfahrzeuge, die sich mittelst schraubenartig angeordneter Flügel erheben und schwebend erhalten. Der bekannteste von diesen ist Hans Wind. Die dritten endlich kehren immer wieder zur Lenkbarmachung des Ballons zurück. Von diesen ist am weitesten jetzt Graf Zeppelin vorgeschritten. Er hat sein Luftschiff wieder fertiggestellt und jüngst damit den ersten Versuch gemacht.



Die Künstlerin bestiegt zu ihrer Todesfahrt das Automobil.

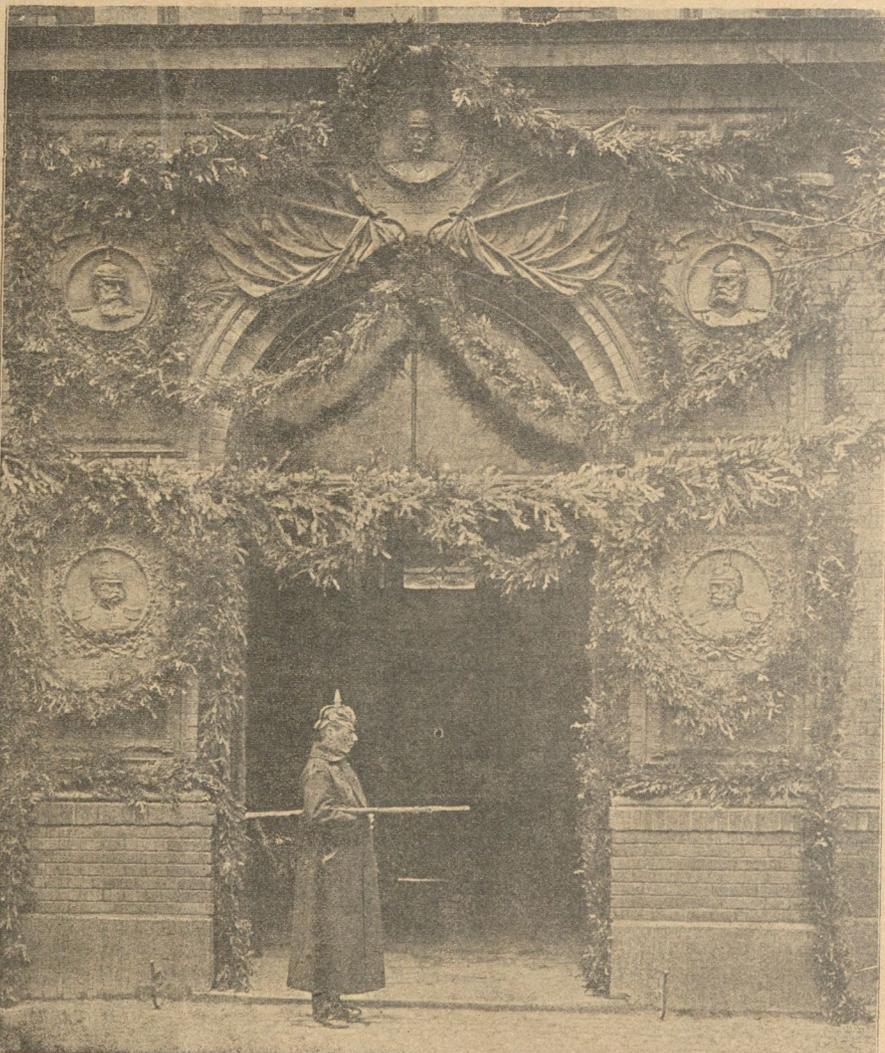
Die Entstehung eines Schau- stückes für den Zirkus.

Wenn man im Zirkus die schöne Marcia de Thiers, die sich gegenwärtig mit ihrem Todesautomobil produziert, ihre Karosse besteigen und die mehr als halbschwebende Bahn hinabtauchen sieht, lernt man das Gruseln. Aber wenn die Sensation vorüber ist, und die schöne Gladiatrix — denn was ist sie schließlich anderes? — mit graziosem Lächeln für den rasenden Beifall des Publikums quittiert, sagt man sich achselzuckend: Mein Gott, was ist denn da schließlich dabei. Sie setzt sich hinein und fährt los. Ja, wenn das so einfach wäre. Der einen nervendurchbohrenden Minute, in der das Kunststück sich mit Blitesschnelle abwickelt, gehen lange und höchst genaue Untersuchungen und Experimente voraus. Die Neuheit des Tricks besteht ja darin, daß die Künstlerin die 12 Meter lange Bahn nicht auf der Innenseite, sondern auf der Außenseite durchfährt. Ihr 400 kg schweres Automobil läuft in Schienen, die es festhalten, so daß es an der großen, harten Krümmung, entgegen dem Trägheitsgesetz, nicht über die Bahn hinaus fliegt, sondern nach unten gerissen wird, um die 18 Meter lange Strecke nach der Endstrecke hinüberzufliegen. Natürlich riskiert Fräulein de Thiers bei den ersten Versuchen nicht ihre eigenen zarten Knochen. Eine Kuppe, die ihrem Gewichte ungefähr entspricht, wird in das Auto gesetzt, und nach den hiermit festgestellten Resultaten wird dann erst die Bahn hergerichtet. Daß der Mathematiker bei diesen Versuchen eine große Rolle spielt, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Berechnet er doch die Länge und die Kurven der Bahn, mit anderen Worten die Formeln, nach denen Hrl. de Thiers dann ihr Publikum entsetzt und entückt. Der gefährlichste Moment ist nicht der des Hinüberfliegens, sondern das Wegkommen über die Kurve. Hier soll die Künstlerin immer einen furchterlichen Ruck verspüren, wie wenn ihr der Körper mitten auseinander gerissen würde. Und für diesen einen Ruck wird ihre hohe Gage nicht zu hoch sein. Um sich stets bei gleichem Gewichte zu erhalten, wovon das ganze Gelingen der Todesfahrt ab-

hängt, muß sie eine außerordentlich strenge Diät führen. Nur die geringste Schwankung, nur das Berstagen eines Nades — und am Abend liegt sie mit zerschmetterten Gliedern in der Manege. Man mag kein Freund dieser halbschwebenden Künste sein, aber das Publikum verlangt es nun einmal, denn es strömt in Scharen herbei, um das waghaftige Schauspiel zu sehen.

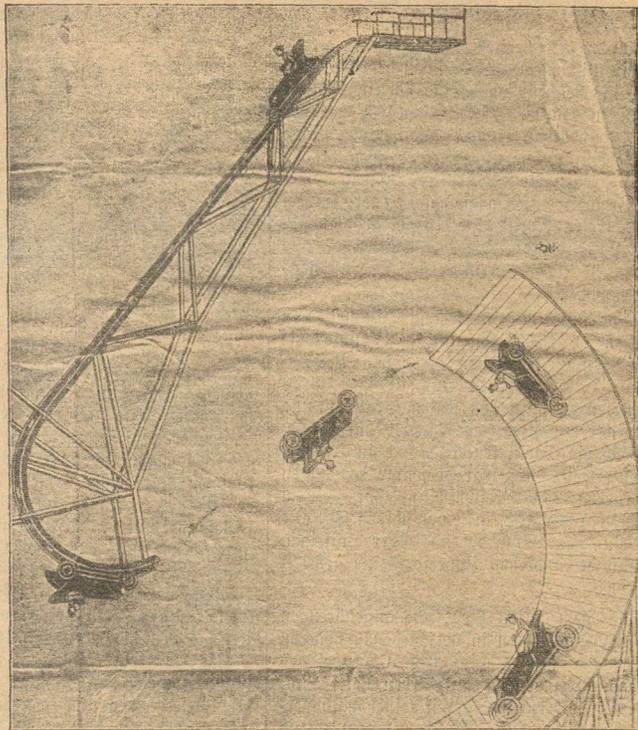
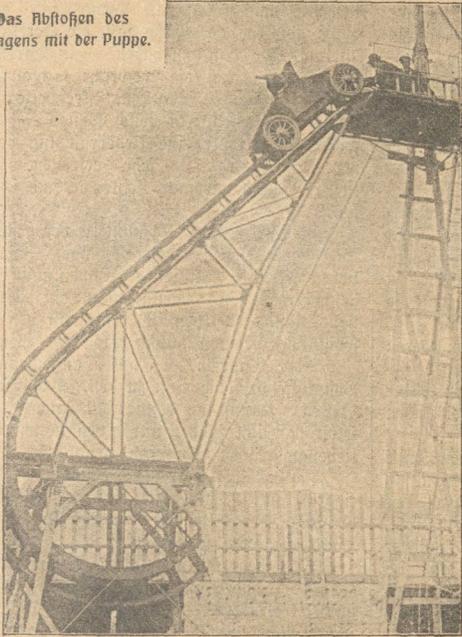
Unser Bild stellt das Tor der Kaserne

des hanseatischen Infanterieregiments Nr. 76 in Hamburg im Festschmuck dar, den es anlässlich des kürzlich stattgehabten zehnjährigen Jubiläumsfestes des Kameradschaftsverbandes des Regiments angelegt hatte. Bei der großen Festrede, die der Regimentskommandeur bei dem Festmahle hielt, gedachte er auch der Männer, die das Regiment in jenen ruhmreichen Tagen zu Sieg und Ehr geführt hatten. Ihre Brustbilder sind in Bronzereliefs an dem Kasermentor angebracht. Oben befindet sich das des Generalleutnants Kottwitz, darunter die des Obersten von Neumann, der Majore von Brahn, von Gayl und von Berge-Derrendorf. Die Bronze zu den Reliefs stammt von französischen Pavonien her und wurde den Stiftern der Reliefs von Kaiser Wilhelm geschenkt.



Das Kasermentor des 76. Infanterieregiments in Hamburg mit den Relieffporträts der Führer des Regiments im Jahre 1870/71.

Das Abstoßen des
Wagens mit der Puppe.



Die einzelnen Momente während der Fahrt.

Schloß Breitenstein.

Humoristischer Roman von Oscar Meres.
(Nachdruck verboten.)

1.

Das Rittergut Breitenstein lag in einer ausgedehnten grünen Talmulde, aus deren weiten Landflächen die glänzenden Spiegel- flächen einiger klaren Bäche und Teiche an- genehm hervorlugten.

Der Boden selbst schien von guter Beschaf- fenheit zu sein, aber dennoch sah das ganze Landschaftsbild etwas sehr vernachlässigt aus. Auf den Feldern sahen an verschiede- nen Stellen ein willkürlicher Raubbau ge- trieben worden zu sein. Es war zu viel

Bruchfeld da und die Wiesen litten offenbar unter zu großer Feuchtigkeit.

Eine große Lannenschonung bildete ein fast undurchdringliches Durstel. Die jungen Bäume waren so dicht ineinander gewachsen, daß es sehr schwer war, sich da hindurch zu winden, wie in einem Urwalde.

Auf einer kleinen Anhöhe lag das ziem- lich alttümlich ausschauende Herrschaftsge- bäude mit einem schönen Ausblick über das weite flache Land.

Der alte Bau konnte nach den heutigen Begriffen wohl nicht gut auf die ihm zu- ständige Bezeichnung als Schloß Anspruch erheben. Aber immerhin mußte er eine ge- nügende Anzahl Wohnräume enthalten, in welchen sich der Besitzer herrschaftlich genug ausbreiten konnte.

Seitwärts links und rechts sah man die Umrisse der Stallungen und einzelner Klei-

Der gefährliche Moment
der Produktion —



— das hinüberfliegen
über den leeren Raum



Die Versuchspuppe
wird an den
Wagen geschnallt.

ner Arbeiterhütten, da das nächste Dorf eine gute halbe Stunde entfernt lag, als einzige Staffage des trotz seines Alters recht freundlich anmutenden Herrschaftsitzes hervortreten.

Hinter dem breiten Schloßgebäude dehnte sich ein mit hohen Laubbäumen besetzter Park aus, in welchem man eine idyllische Ruhe vermuten konnte. Und ruhig war es hier auch, wunderbar ruhig. Weit nach hinten führte ein breiter ungepflasterter Weg bis zu einem großen Rondel uralter, in vollkommener Freiheit emporgeschossener Zypressen, in dessen freiem Kreise eine Anzahl größtenteils verwitterter Grabsteine die Stätte des aller Menschen sicher erreichbaren Erdensieges zeigte.

Hier unter Gottes freiem Himmel, von dunklen Trauerbäumen umrahmt, ruhten die bisherigen Generationen derer von Breitenstein. Wilde Blumen und üppiges Gras wucherten zwischen den stillen Gräbern und ein wahrer Gottesfriede lagerte darüber.

Nur ein Stein leuchtete noch in frischem Marmorweiß. Es war derjenige des letzten Gutsherrn von Breitenstein. Vor einem Jahre war der alte, in seiner halben Wildnis wie ein Sonderling lebende Herr zu seinen Vorfahren in diesem Zypressenhain gebettet worden.

Die dem alten Geschlecht angehörenden Seitenzweige lebten in verschiedenen höheren Stellungen weit weg im großen Trudel des Lebens. Keiner von den Erben hatte Lust, den alten Herrschaftssitz mit seiner halb verwilderten Umgebung zu übernehmen. Und so hatte das Rittergut Breitenstein vor kurzem einen neuen Herrn bekommen, der es durch Kauf an sich gebracht hatte. —

In einem großen Zimmer zu ebener Erde saß ein älterer Herr von etwas über fünfzig Jahren vor einem mächtigen Spiegel, welcher fast von der Decke bis auf den Fußboden reichte.

Dies war der neue Rittergutsbesitzer, der glückliche Mann, welcher das sehr vernachlässigte große Besitztum nach seiner Berechnung für ein Butterbrot erworben hatte.

Es gehörte zwar voraussichtlich ein schönes Geld dazu, um alles das nachzuholen, was bisher in Breitenstein versäumt worden war. Aber Herr Traugott Schulke besaß genug des irdischen Mammons, um getrost an das schwierige Werk gehen zu können.

Er hatte ja bisher immer Glück genug gehabt, warum sollte es ihm auch nicht diesmal gelingen. Als selbstgemachter Mann schaute er mit einer in steter Arbeit erworbenen Sicherheit auf sein neues Lebensziel.

War er durch den Ankauf von Breitenstein doch in eine ganz neue Lebenssphäre gerückt worden.

Da in der Großstadt hatte er ganz klein angefangen. Von unten auf, wie man sagt. Ein bescheidener Virtualienladen war seine erste Arbeitsstätte, aus welcher er sich nach und nach zum Millionär hinauf arbeitete.

Graupenschulke hieß er da allgemein, unter dem Namen war er auch groß geworden. Und er blieb für alle auch Graupenschulke, als er seinen Laden verkaufte und als Großkaufmann in Virtualien weiter arbeitete. Er blieb es, wie er als schließlich Militärlieferant Geld zu Geld häufte und ein stattliches Haus in der Großstadt bezog. Nun hatte er den schönen Besitz in der

Großstadt gut verkauft. ...

besitzer auf Breitenstein geworden.

Trotz seiner Arbeitstüchtigkeit und dem dazu gekommenen großen Erfolge war er ein ganz seelenguter Mensch geblieben. Nur eine Schwäche war nach und nach in ihm mächtig emporgewuchert. Das war die liebe Eitelkeit, die sich bekanntlich so leicht um einen vom Lebensglück begünstigten Menschen ranken kann, wie die wuchernde Schlingpflanze um den starken, in Sonne und Licht groß und stark gewordenen Baum.

Es war auch kein Wunder, daß sich nach und nach ein besonders seiner Person geltendes Selbstgefühl bei ihm ausbildete. Seit zehn Jahren war er Witwer und seine Familie bestand aus einer achtzehnjährigen Tochter, welche der Schwäche des sonst so guten Vaters den freiesten Spielraum ließ.

Es wurde ja auch dem braven Herrn Traugott Schulke bei all seiner sonstigen Geschäftstüchtigkeit nicht leicht, sich in die bisher so ungewohnte Würde eines wirklichen Schloßherrn zu finden.

Aber er mußte auch hinter diesen Kniff kommen, wie er sich sagte. Und darum saß er jetzt vor dem mächtigen Wandspiegel, der seine ganze untersekte Figur mit dem breiten, gutmütigen und barlosen Gesicht in ihrer ganzen Wiederkeit wiedergab, um sich in ernstlichen Eifer einen wirklich vornehmen Gesichtszug einzustudieren, wie er ihn doch jetzt notwendig haben mußte.

Er war jetzt ein Mann von Stand, der mit Menschen von Stand zu verkehren hatte. Die Besitzer der umliegenden Güter waren alle altadeligen Ursprungs, denen die vornehmen Manieren gleichsam angeboren waren. Dahinter mußte er also auch kommen.

Zu seinem Verdruß hatte er übrigens vor kurzem einen alten Bekannten aus der Großstadt wegen schwerer Beleidigung verklagen müssen. Dieser hatte ihm nämlich, nachdem sein Rittergutskauf bekannt geworden war, ganz höhnisch vor anderen Bekannten zugerufen, daß er sich erst ein anständiges Gesicht zu dem erworbenen Rittergut kaufen solle, damit man ihm den Graupenschulke nicht an der Nase ansehe.

Herr August Schulke hatte vielleicht gerade an diesen kleinen und doch so wichtigen Aerger gedacht, oder sich so sehr in sein ernstliches Gesichtsstudium vertieft, daß er nicht vernahm, als plötzlich die eine Hälfte der großen Flügelthür geöffnet wurde und eine liebliche junge Mädchenerscheinung dem großen Prunzzimmer einen höheren Reiz verlieh.

„Aber Papachen — was machst du da für ein Gesicht? Tut dir etwas weh?“

August Schulke wandte sich unangenehm gestört zurück.

„Was — weh?“ sagte er verwirrt. „Wie kommst du denn auf solch dummes Zeug!“

„Bitte, rege dich nicht auf, Papachen — ich sah dein Antlitz im Spiegel ganz verändert. Als wenn du Zahnschmerzen hättest!“

„Unsinn, nun soll ich gar noch Zahnschmerzen haben. Ins Auge war mir was geflogen. Uebrigens mußt du jetzt mehr auf die Standesmanieren geben. In einem Schloß pläzt man nicht so plötzlich in das Zimmer, ohne sich vorher anzumelden. Was willst du denn überhaupt, daß du mich so überfällt, ankatt zu warten, bis wir uns im Salon treffen?“

lich böse geworden.

Aber sein Töchterchen lächelte ihm mit ihren Sonnenbliden zu. Wenn sich auch Papa noch so sehr Mühe gab, die Herrschaft allein in der Hand zu haben — in Wirklichkeit regierte doch die weibliche Schlanheit.

„Sei nicht böse, Papachen,“ streichelte ihm Milli die glattrasierte volle Wange — „ich wollte dir ja nur eine Ueberraschung bringen. Sie wird dich sehr erfreuen. Ein lieber Freund wird uns seinen Besuch schenken!“

„Lieber Freund?“ brummelte der gestörte Schloßherr noch verdrießlich nach — „die lieben Freunde von früher können mich ungehorsam lassen. Wenn man ein Mann von Stand geworden ist, geht man den gewöhnlichen Leuten hübsch aus dem Wege!“

„Aber Papachen — unser angemeldeter Besuch gehört doch nicht zu den gewöhnlichen Leuten. Kommst du denn nicht ratzig? Du selbst hast ihn früher nur einen netten und liebenswürdigen Menschen genannt!“

„Ich habe als Herr von Breitenstein Wichtigeres zu tun, als mit dir zu rätseln,“ brummte der Alte, in dem Wunsche, sein Töchterchen los zu werden.

„Das begreife ich nicht,“ beharrte die Kleine — „aber du hast doch sonst ein so gutes Gedächtnis. Ich hörte, daß er von seiner Reise zurück sei. Und da teilte ich ihm unseren neuen Aufenthaltsort mit, und daß du dich freuen würdest, ihn —“

„Da hört aber alles auf,“ polterte Herr Schulke jetzt los. „Ich soll mich freuen — worauf denn? Wo ich keine Ahnung habe!“

Milli schüttelte verwundert ihr blondgelocktes Köpfchen. Und ihre schelmischen blauen Augenlein blitzten lustig auf.

„Bist du heut schwerfällig, Papachen. Unser Gegenüber aus der Stadt, der —“

Der etwas breite Mund des neuen Schloßherrn verzog sich etwas verächtlich. Sein gutmütiges Gesicht nahm einen deutlich abweisenden Ausdruck an.

„Doch nicht etwa der junge —“

„Freilich,“ nickte Milli lebhaft, „der junge Herr Theobald Roesicke, den du mir ja früher selbst als Muster eines jungen Mannes gepriesen hast. Nun —“

„Ach,“ unterbrach Papa Schulke rüchlichtslos — „das war früher, ehe sein wertter Papa pleite wurde. Was will denn der bei uns?“

Milli war etwas verdutzt. „Das habe ich nicht gedacht, Papachen, daß du deswegen —“

„Ihr Frauentzimmer denkt überhaupt nicht,“ polterte der Schloßherr jetzt ernstlich ärgerlich. „Und du selbst hast ihn eingeladen, diesen Gabenichts, diesen —“. Aber laß ihn nur kommen — das fehlte mir noch — in unseren jetzigen Verhältnissen — als Standesperionen — laß ihn nur kommen — „Gewiß, Papachen, er wird kommen — ich habe ihn sogar in deinem Namen gebeten, einige Wochen in unserem schönen Idyll zu verweilen. Es ist doch eine geöße Aufmerksamkeit seinerseits, dir seine Zeit widmen zu wollen!“

„Aufmerksamkeit — ha — für mich? Dieser Herr von Gabenichts eine Aufmerksamkeit für mich? Wer hat hier überhaupt einzuladen, du oder ich? So viel ich weiß, bin ich noch der Herr im Hause!“

„Aberdings, Papachen. Aber unser Schloß muß doch auch eine Herrin haben. Und da unsere gute Mama nicht mehr lebt, so muß ich doch die Mühe auf mich nehmen, die Repräsentationslast mit dir zu teilen!“

„Teilen?“ wiederholte der Schloßherr. „Man spricht das rajeuse Frauzimmer schon vom Teilen. Noch bin ich Herr, verstanden, und ich werde mein Recht ausüben. Als Goldfisch von Stand kommst du jetzt ganz andere Verwendung finden, als in dem Teiche dieser —“

„Warum nun so hitzig, gutes Papachen? Wenn Herr Koeside junior kommt, mußt du doch auch daran denken, daß dir dein jetziger Stand eine um so größere Ritterlichkeit aufdrängt. Wir müssen uns doch auch dabei in den neuen Verhältnissen zurechtfinden. Ritterlich und gastfreundlich, das ist Ritterparole, und du selbst willst doch zeigen, daß dir unsere neuen Verhältnisse nicht neu sind!“

Das schlaue Kind hatte damit die Achillesferse des alten Herrn getroffen. Er bemühte sich, die aristokratische Miene aufzusetzen, welche er vorhin am Spiegel so eifrig studiert hatte.

„Um — in den neuen Verhältnissen zurechtfinden — als ob ich nicht wisse, wie man sich benimmt, wenn man von Stand ist. Danach werde ich auch den jungen Herrn Gabenichts empfangen, verstanden!“

„Vollständig, Papachen. — Ich kenne ja dein gutes Herz!“ pflichtete das schlaue Kind dem standesbewußten Niidzunge des eben so klugen wie eifren Schloßherrn zu. Und zufrieden mit dem erreichten Resultat verabschiedete Willi wieder so schnell, als sie gekommen war.

zwischen Verger und Stolz nach. „Bringt „Dummes Ding!“ brummte ihr der Papa mir Gesellschaft ins Haus, die gar nicht mehr für uns paßt. Abgesehen davon, daß der junge Koeside jetzt gewiß so arm wie eine enterbte Kirchmams ist, nachdem sein seliger Herr Papa bei seinen lustigen Lebzeiten das ganze schöne Vermögen verpekuliert hat!“

Und sein von standesherrlicher Würde verschöntes Haupt lebhaft schüttelnd, trat er wieder vor den großen Wandspiegel, um seine physiognomischen Studien fortzusetzen.

2.

In dem kleinen Vorgarten einer sauberen Dorfwohnschaft saßen an einem Tischchen zwei weniger elegant, als geschmackvoll gekleidete junge Herren, die sich ziemlich lebhaft unterhielten.

„Wundervoll genug, uns hier wiederzufinden,“ sagte der eine mit dem kurzgeschorenen blonden Haar und sorgfältig gepflegtem gleichen Vollbart, dessen feine Gesichtszüge etwas eigentümlich mit dem sehr einfachen Anzuge kontrastierten. „Hier in diesem stillen Erdwinkel, der auf ein eigentliches Reiseziel doch keinen Anspruch erheben darf. Ich habe mein elterliches Asyl nicht weit von hier, aber du kommst aus dem Ausland zurück, um stille Dorfstroßen zu besuchen, ohne es eigentlich auf mich gemünzt zu haben. Nur so recht zufällig müssen wir uns hier treffen!“

Der andere junge Herr lächelte. In seinem grauen Reiseanzug sah er zwar etwas verstaubt aus, aber das frische gerötete Antlitz mit dem dunklen, lockigen Haar und dem kühn aufwärts gedrehten Schnurrbartchen ließ seine bessere Herkunft nicht verkennen.

„Ganz recht, lieber Walter,“ nickte er zustimmend, die lange Mähe seiner Zigarre abschneidend — „ich dachte nicht an deine Anwesenheit in dieser Gegend. Du hast mir ja früher viel von deinem ritterlichen Gut Blankenfelde erzählt, aber ich hatte keine Ahnung, daß es hier herum läge. Ich habe dich sogar vorhin auf den ersten Blick nicht erkannt. Dein gegenwärtiges Aeußere gleicht eher einem Landschulmeister, als einem gut-situierten Majoratserben. Wer hat dich denn in diese philisterhafte Kleidung getrieben?“

Herr Walter lachte lustig auf. „Haha, das hat seinen guten Grund, mein guter Theo, doch davon später. Jetzt erzähle mir doch, wie es dir in der letzten Zeit ergangen und wo überall du dich amüsiert hast!“

„Amüsiert?“ frug der andere plötzlich ernst geworden zurück. „Hast du nichts von dem Fall des einst so sicher geschützten Koesideschen Bankhauses vernommen? Es kostete meinem Vater das Leben und trieb mich in das Ausland, um die Esherben eines einst großen Vermögens zu retten, soweit dies überhaupt möglich war. Und schlecht genug sind auch meine Bemühungen belohnt worden. Von dem großen Familienreichtum ist nur gerade soviel übrig geblieben, um meiner durch solch trauriges Schicksal zu Boden geschmetterten Mutter eine höchst bescheidene Existenz zu ermöglichen. Für mich selbst bleibt nur meine eigene Tatkraft übrig, um mich ferner unabhängig durch die Welt schlagen zu können!“

„Na, na,“ machte Walter teilnehmend, „nur den Kopf nicht verlieren, armer Freund. Bei deiner Erziehung, deiner brillanten Erscheinung fehlt dir weiter nichts als eine vorteilhafte Heirat, um dich den Folgen deines Familienunglücks zu entziehen. Du warest doch immer der verkätzschelte Liebling der Damenwelt!“

„Stimmt,“ gab Theo resigniert zu. „Wie ich einer reichen Frau nicht bedurfte, hätte ich nur zu wählen brauchen, um meinen Wunsch erfüllt zu sehen. Jetzt — du lieber Gott — nachdem das böse Schicksal einen recht armen Teufel aus dem früheren Liebling der schönen Damenwelt gemacht hat — jetzt ist es mit der Wahl vorbei. Oder meinst du, daß die Liebe sogar das Unglück überwinden kann?“

„Manchmal wohl. Ein junger Mensch muß eben Glück haben. Aber, haha, bist du etwa in diese stille Einöde gekommen, um hier das Glück zu suchen?“

Jetzt hüpfelte der Dunkelblonde etwas verlegen. Er fuhr sich mit der wohlgepflegten Rechten durch das üppige Lockenhaar und seufzte sogar dabei.

„Ich bin ja kein Träumer, lieber Walter. Aber ich handle augenblicklich wie im Traum, indem ich einer Einladung folge, die mich zu dem hin winkt, was ich das Glück meines Lebens und meines — Herzens nennen könnte.“

„Verdammt,“ schaute Walter belustigt auf, „jetzt wirst du so tragisch. Und deshalb kommst du hierher? Der dicke Wirt hier hat zwar ein allerliebste, hralles Töchterlein, das selbst ein anspruchsvolles Herz in Flammen setzen könnte. Aber ob der Alte genug Moneten hat, um sein schönes Töchterchen gehörig vergolden zu können, das —“

„Brauchst du nicht erst in Erwägung zu ziehen, freundlicher Spötter. Der Zug meines Herzens folgt früheren Spuren, lange bevor ich heut dies abseits gelegene Wirtshaus erblieke.“

„Na ja, ich erlaube mir ja auch nur einen kleinen Scherz. Deine Reise hat also wirklich schon eine Vorgeschichte? Du scheinst los noch verschiedene Hindernisse vor dir zu haben?“

„Höre geduldig ein wenig zu, und du wirst meine Lage und das Törichte meiner Hoffnung begreifen. Unserem väterlichen Hause gegenüber befand sich vor Jahren der unscheinbare Laden eines kleinen Viktualienhändlers. Sein goldblondes, zierliches Töchterchen wurde meine Freundin, wie es Kinder miteinander werden. Sie blieb es, als ihr Vater den kleinen Viktualienladen verkaufte und sich in derselben Straße ein Haus kaufte, um ein Großgeschäft in Viktualien anzulegen. Als ich Primaner wurde, war sie meine erste und wirkliche Flamme. Wir liebten uns treu weiter, bis ich in dem Bankgeschäft meines Vaters als Volontär eintrat. Da merkte ihr Vater, wie es mit uns stand, und er schmunzelte zustimmend dazu, denn der einzige Erbe des großen Bankhauses Koeside erschien ihm als eine gute Partie für sein Kind. Mein Vater dagegen war höchst ungehalten darüber, daß ich meine Wünsche auf die Tochter des Emporkömmlings richtete. Er hatte größere Aussichten für mich im Sinne. Aber in meinem jugendlichen Heißgefühl versicherte ich meinen Eltern, daß ich die Liebe zu der reizenden Emile nicht aus meinem Herzen reißen könne!“

„Emilie?“ fiel Walter ein, — „das Töchterlein des emporkommeneren und sehr reich gewordenen Viktualienhändlers? Die hübsche blonde Willi?“

„Ja, wie kommst du auf diesen Namen? Ich selbst habe ihren Namen zuerst so schön abgekürzt!“

„Schon gut, erzähle nur weiter. Der Herr Papa der blonden Willi war also ein kleiner Krämer, der sich wie ein farbenreicher Schmetterling aus einer winzigen Raupe zum stolzen Kröfus entwickelt hat!“

„Freilich, leider, wenigstens leider für mich nicht zur tröstlichen Aussicht. Denn meine Liebesgeschichte endet schließlich wie alle ähnlichen. Mein Vater gab endlich auf seine Einwilligung zur weiteren Werbung um mein geliebtes Mädchen, als er sie auf einem Ball der Großkaufmannschaft näher kennen lernte. Von da ab durste ich in dem Hause der Geliebten ein- und ausgehen, und unsere Verlobung stand bevor, als das Schicksal wie ein Dieb in der Nacht meinen Vater seines Vermögens beraubte, als das Bankhaus Koeside zu Fall kam. Da änderte sich auch ebenso plötzlich die mir bisher so wohlwollende Gesinnung des alten Herrn Schulze!“

„Schulze, — Graupenschulze!“ nickte Walter unwillkürlich.

„Zawohl, — das war sein Epitheton, — doch wie weißt du den?“

„Na, davon später, lieber Theo, — komm nur zum Ende deiner Liebesgeschichte!“

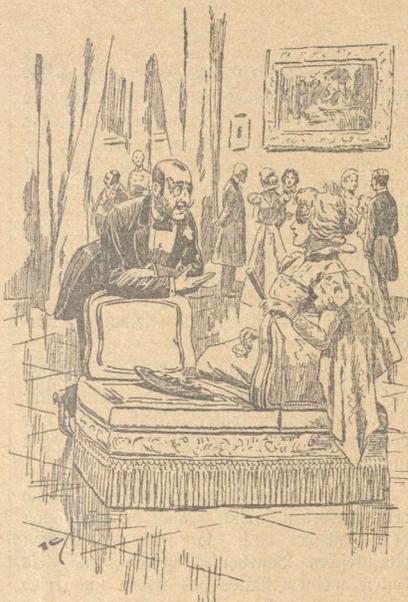
„Habe ich es nicht schon gesagt?“ fragte der andere traurig.

(Fortsetzung folgt.)



Zur Geschichte des Bartes. In alten Zeiten nahm man die Bartkultur fast ernster als heute, obwohl wir uns der glorreichen Errungenschaft der Barbierkunst freuen können. Im 8. Jahrhundert wurden vor dem Beginn der Bartpflege sogar Gebete verrichtet. Als aber der Einfluß der römischen Mode auch in Deutschland den Vollbart schwinden ließ, wurde er ein ausschließliches Vorrecht der Fürsten und der Geistlichkeit. Es dauerte indessen nicht lange, so ließen ihn auch die Priester fallen. Im späteren Mittelalter gingen alle Völkstämme, Latein wie Geistliche, jahrhundertlang mit glattgeschorenen Gesichtern; Ausnahmen machten nur die weltlichen Herrscher, die hohen Kirchenfürsten und die Juden. Indessen beim Anbruch der Morgenröthe des Reformationszeitalters hielt sich der Bart für die jahrhundertlange Zurückhaltung schädlich, der erwachende Freiheitsdrang weckte ihn allenthalben zu neuem Leben. Latein wie Geistliche ließen im Antlitz wachsen, was wachsen wollte, und nicht bloß die Geistlichen der neuen, sondern auch die der alten Kirche. Aber als die Reformationszeit ihren Höhepunkt überschritten hatte, da wurde auch der Bart in seinem Siegeslauf wieder aufgehalten. Um diese Zeit war es, daß ein vohenzoller in die Bartgeschichte eingriff. Der Sohn des Kurfürsten Joachim II., Margraf Sigismund, Erzbischof von Magdeburg und Halberstadt, wies seine Domherren an, sich barbieren zu lassen; nur ein kleiner Anebelbart sollte ihnen erlaubt sein. Die geistlichen Herren partierten nicht. Da fürte Sigismund den Entschluß, Präzedenzfälle zu schaffen, reiste nach Braunschweig und überredete dort die Herzoge Julius und Heinrich und kurz darauf die Grafen von Mansfeld, sich die Härte abnehmen zu lassen. Dann begab er sich nach Halle, entbot den Rat der Stadt zu sich und veranlaßte die würdigen Männer zu derselben Prozedur. Nun mußten sich auch die Domherren fügen, und schließlich erstlich Sigismund als Landesherr seines Bistums ein strenges Bartgesetz. Aber in seiner Verwandtschaft hatte Sigismund mit der Bartpolitik kein Glück; denn sein Vater wie sein Bruder, die Kurfürsten Joachim II. und Joachim Georg, behielten den Vollbart bei. Doch endlich schlug diesem allenthalben die Stunde, und nun begann die große Bartreform. Der kleine Spitzbart triumphierte, und als die Perle zur Herrschaft kam, war höchstens ein leiser Anflug von Schnurrbart gestattet, der später vor dem Kopf ganz und gar weikhaus nehmen mußte. Darauf blieb die zivilisierte Menschheit wieder ein volles Jahrhundert fast ganz bartlos. Erst zur Zeit der Freiheitskriege wagte sich hier und da ein Vollbart heran. Auch in dem später folgenden Sturmjahr galt der Vollbart als Rebell. Selbst in der Gegenwart sind die Bartverbote, direkte oder indirekte, nicht unbekannt. Man erinnere sich nur an die Kämpfe der Kellnerzeit in vielen Orten, ungehindert des Mannes Fierde tragen zu dürfen.

Die Namenswahl. Die Hindukinder erhalten ihren Namen am zwölften Tage nach der Geburt und gewöhnlich nach Wahl ihrer Mutter. Zuweilen kommt es aber auch vor, daß ihr Vater für sie einen anderen Namen wünscht. In diesem Falle werden zwei Lampen über die niedergeschriebenen Namen gestellt und der davon, über dem die Lampe am hellsten brennt, wird dem Kinde dann beigelegt. — In einer ägyptischen Familie wählen die Eltern den Namen des Kindes in der Weise, daß sie drei Wachskerzen anzünden. Jeder von diesen geben sie einen Namen, darunter auch stets einen, der einer hervorragenden Persönlichkeit angehört. Nach der Kerze, die dann am längsten brennt, erhält das Kind seinen Namen. — Die Mohammedaner schreiben zuweilen die ihnen genehmten Namen auf fünf Papiertreihen und stecken diese in ein Exemplar des Koran. Der später zuerst gezeigene Name gilt dann als der für das Kind bestimmte.



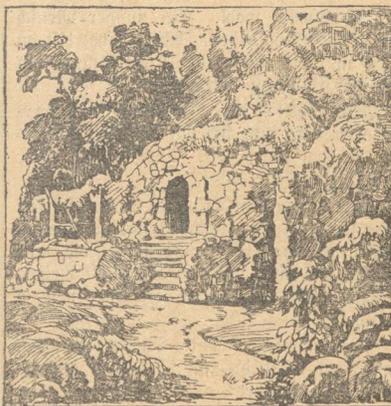
Ein Dämpfer.

Sack: Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein, man hat mir erzählt, Sie wären eine so vorzügliche Gedankenleiterin; wollen Sie Ihre Kunst auch nicht an mir probieren?

Dame: Ich bedaure, mein Herr, aber ich glaube, Ihre Gedanken wären keine passende Lektüre für mich.

Der schlaue Vater. Als Fritz Beckmann, der bekannte Komiker, schon eine schauspielerische Größe war, kam er einmal zum Gastspiel nach seiner Geburtsstadt Breslau und holte sich auch seinen Vater, einen ehrsamem Töpfermeister, ins Theater. Er setzte ihn, der in seinem Leben noch kein Theater gesehen, in eine leere Loge im zweiten Range. Beckmanns Erfolg war ein großer. Der Komiker mußte immer und immer wieder vor der Rampe erscheinen, und als er sich endlich in die Garderobe zurückziehen konnte, fand er seinen Vater verlegen auf einem Stuhl sitzend vor. „Aber, Vater, warum bleibst du denn nicht in der Loge, die ich eigens für dich genommen habe?“ „Fritz“, sagte der, „ich hab's voraus gewünscht aber nur nichts angeht. Natürlich erkannten sie mich als meinen Alten und daß ich als Töpfer wohl nicht in die Loge gehöre. So lange du gespielt, waren sie deinetwegen noch ruhig. Doch kaum fiel der Vorhang da riefen sie alle wie rappend: „Beckmann raus! Beckmann raus!“ Kann, da konnte ich doch wohl nicht sitzen bleiben, da ich deut-

Vexierbild.



Wo ist der Einsiedler?

lich genug hörte, daß sie mich raushaben wollten, und einen Scandal wollte ich deinetwegen auch nicht machen; drum ging ich raus.“

Wie die Chinesen Eier essen. Man hört oft genug sagen, daß man in China als gerade umgekehrt mache, als bei uns. Wenn ein Chinese einem winkt, so macht er dieselbe Gebärde wie wir, wenn wir uns jemand vom Leibe halten wollen. Bei uns ist die Trauerfarbe schwarz; bei den Chinesen weiß. Wir nennen die Magnetradeel auch Nordnadel, die Chinesen bezeichnen sie als Südweiser. Gerade so geht es auch mit den Eiern. Wir sind empört, wenn wir ein nicht ganz frisches Ei erhalten. Einem Chinesen kann das Ei gar nicht alt genug sein. Er ist überhaupt nur konzentrierte Eier und bezahlt sie um so höher, je älter sie sind. Hat ein Ei mehrere Monate oder gar Jahre lang in Kalb oder Sägemehl gelegen, daß es ganz grün geworden ist, dann ist es ein echter Lederbissen für den Chinesen und erzielt einen Preis, wie unsere alten Rheinweine oder der feinste Champagner. Solche Enten- oder auch Gänseier kommen dann als höchste Delikatessen auf den Tisch in den Palästen der höchsten Würdenträger und reichsten Leute, während ein Europäer nichts an ihnen finden würde, wie einen Geruch nach Schwefelwasserstoff und einen widerlichen Geschmack, wenn es zu letzterem überhaupt kommen könnte.

Rätsel- Ecke.

Bilder-Rätsel.



(Auflösungen folgen in zweimonatlicher Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrätsel: Sieg der Revolution. — Stat: Aufgabe:

Im Stat lagen p D und ca D.

A hatte: c B, ca B, p A, tr 9, tr 8, c D, c 9, c 8, ca 10, ca 9.

B hatte: p 10, p K, tr 10, tr D, c 10, c 7, ca A, ca K, ca 8, ca 7.

1. Tisch: tr 8, tr D, tr K + 7;
2. " p B, ca B, p K + 15;
3. " tr B, c B, p 10 + 29;
4. " tr A, tr 9, tr 10 + 50;
5. " p 7, p A, c 10 - 21.

Den Rest erhält der Spieler.

Abkürzungen: tr = Treff (Eichel), p = Pf (Grün), c = Coeur (Rot), car = Carreau (Schellen), A = As (Gans), K = König, D = Dame (Eber), B = Bube (Wenzel).

Rätselsprung:

Bist du geschnitten aus besser'm Holz,
Die Menge schilt folglich dich Holz;
Bist du begabt mit höher'm Wollen,
Sie zählt alsbald dich zu den Tollern,
Wag's aber sie dich zu erheben:
Sie wird dich bekämpfen auf Tod und Leben.

(Reichel).

Damen-Spiel-Aufgabe:

1. h2-g3, D e5×h2,
2. D c3-a5, D f6×a1,
3. e 3-f4, D h2×e 5,
4. D f2-c5, d6×b4,
5. D a5×c3×f6×h8 und gewinnt.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mkr., monatlich 33 Pf.; durch die Postämter und die Post bezogen 1.50 Mkr. durch die Postämter ins Haus 1.68 Mkr. (Einschlussummer 5 Pf.)
Offizielles vierteljährlich 6 mal wöchentlich halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 farbiger Modelldarstellung.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile pro 5 Wochentagen oder besser 8 Wochentagen 10 Mkr., darüber hinaus 15 Mkr. für die ersten 50 Zeilen, darüber hinaus 20 Mkr. für die übrigen Zeilen. Bei Abholung von den Ausgabestellen ins Haus 1.50 Mkr. durch die Postämter und die Post bezogen 1.68 Mkr. (Einschlussummer 5 Pf.)
— Nachdruck anderer Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet —
— für unregelmäßige Erscheinungen wird keine Gewähr übernommen —

Nr. 11.

Sonntag den 14. Januar 1906.

32. Jahrg.

Auf dem Wege zur Marokko-Konferenz.

Graf Tattenbach, der auf der Reise nach Algieras in München Station gemacht hat, wurde am Donnerstag vormittag vom Prinzregenten in Audienz empfangen und nachmittags zur Tafel gezogen. — Der italienische Delegierte zur Marokko-Konferenz Visconti Venosta ist Donnerstag abend in Paris eingetroffen und empfing noch im Laufe des Abends den Besuch Rouviers und später den des Fürsten Radolin, mit dem er eine längere Unterredung hatte.

In einem Interview hat Visconti Venosta einem Reporter des „Echo de Paris“ folgende Erklärung abgegeben. Die Wünsche ganz Italiens begleiten mich nach Algieras. Die warmsten Wünsche meines Landes, meines Königs und seiner Regierung haben das alleinige Ziel, auf der Konferenz dahin zu arbeiten, daß alle Schwierigkeiten gebnet werden und ein nachlässiger der Spannung herbeigeführt werde, dessen dauernde Wirkung ein fester Friede sein könnte. Ich bin überzeugt, daß wir dieses Ziel erreichen werden. Was mich anbelangt, so werde ich, treu meinem Auftrage und als Freund Frankreichs und des Friedens, meine Anstrengungen scheuen, um an der Verwirklichung dieses notwendigen Werkes mitzuwirken. Meine feste Hoffnung ist, daß das Ergebnis unserer Beratungen den Erwartungen meines Landes entsprechen werde. Das sind meine aufrichtigen Gedanken, von denen ich durchdrungen bin und von denen ich mich nicht lösen lasse werde.

Mehrere Madrider Blätter bringen Betrachtungen über die bevorstehende Konferenz in Algieras. „Liberal“ erinnert an die Erfahrungen des früheren Ministerpräsidenten Maura über die marokkanische Küste, die man nach Mauras Ansicht im Interesse der Unabhängigkeit und Sicherheit als die spanische Grenze bezeichnen müsse. Das Blatt gibt ferner der Ansicht Ausdruck, daß Spanien als der Verbündete, aber nicht als der Diener Englands und Frankreichs zur Konferenz gehen müsse. — „Imparcial“ fordert einen patriotischen Waffenstillstand in den inneren Kämpfen, damit Spanien auf der Konferenz einig erscheine.

Der „Kön. Zeitung“ wird unter dem 11. Januar aus Tanger gemeldet: Das hiesige „Eca Mauritano“ stellt die Tatsache, daß die deutsche Regierung sich mit den deutschen Kaufleuten in Marokko in Verbindung gesetzt und sich mit Vertretern der mit Marokko Handelsbetriebe in Berlin beraten hat, als ein Vorbild für die anderen Mächte, besonders für Spanien hin, denn die Vertreter des Handels seien am besten geeignet, über die Zustände Marokkos Auskunft zu erteilen und über die Mittel, wie sie gebessert werden können, zu unterrichten. Der Rat der geschickten europäischen Kaufleute Marokkos würde auf der Konferenz von wahren Nutzen sein. Deutschland habe in diesem Falle wieder einen Beweis seines praktischen Sinnes gegeben.

Zur Lage in Russland.

Ueber das russische Staatsbudget von 1906 verlaufen folgende Angaben: Im Ordinarium sind die Einnahmen auf 2027 858 774 und die Ausgaben auf 2018 076 550 Rubel festgesetzt. Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um 9 782 224 Rubel, im Extraordinarium betragen die Einnahmen 2 Millionen und diejenigen aus bevorstehenden Kreditoperationen 481 113 001 und die Ausgaben 492 896 225 Rubel. Die Gesamteinnahmen und Ausgaben balancieren mit 2 510 972 775 Rubel. An Einnahmen werden erwartet in runden Millionen: Direkte Steuern 148, indirekte 424, Gebühren 108, Staatsregalien 641, Staatseigentum und Kapitalien 58, Ablösungsabgaben 35, Ertrag von Ausgaben der Reichsrenten 80, verschiedene Einnahmen 5. Von ordentlichen Ausgaben entfallen in runden Millionen: Für Zahlungen für die Staatsschuld 334,

für höchste Staatsinstitutionen 5, Synod 29, Hofministerium 16, Auswärtiges 5, Krieg 374, Marine 104, Finanzen 342, Handel und Industrie 37, Agrarwesen und Landwirtschaft 36, Inneres 131, Volksaufklärung 44, Verkehrswege 477, Justiz 52, Reichskontrolle 9. Reichsgeheimwesen gegen 2. Außerordentliche Ausgaben und mit dem russisch-japanischen Krieg verbundene Ausgaben 405 375 775, Ausbau von Eisenbahnen 12 335 250, Unterstüzungen an die Bevölkerung der von Mißwachs betroffenen Gouvernements 30 000 000. Darlehen zur Wiederherstellung der Nappitalwerte 15 000 000. Darlehen für Begegnungsunternehmen 155 200. Die Manifeste gemäßen dem Volke das Recht, an der Prüfung der Budgets teilzunehmen; das Budget von 1906 wird das letzte sein, dessen Prüfung im Staatsrat allein, ohne Zuziehung der gewählten Versammlung stattgefunden hat. Die Berichte über die Ausführung des Budgets von 1905 lauten ziemlich zufriedenstellend. Das Finanzgesetz für 1905 hatte 1977 Millionen an außerordentlichen Einnahmen vorgeesehen.

Der Verkehr auf den Bahnlagen ist nunmehr wieder vollständig wiederhergestellt mit Ausnahme eines Abschnittes in Transsibirien, der Strecke zwischen Krasnoarsk und Irkutsk, der transkaukasischen Linie und eines Teiles der Wladikavkas-Linie zwischen Derbent und Malabary. Auf der Strecke Krasnoarsk-Irkutsk ist der Verkehr darum unregelmäßig, weil sich dieser Bahnabschnitt in den Händen der Auswärtigen befindet. Zur Wiederherstellung der Ordnung sind energische Maßnahmen ergriffen worden. Der Verkehr auf der Bahnstrecke Derbent-Malabary wird in kürzester Frist wieder aufgenommen sein. Der Telegraphen- und Postverkehr ist im ganzen Lande wieder regelmäßig im Gange mit Ausnahme der Strecken in Ostibirien über Krasnoarsk hinaus und in Transkaukasien.

Die Streikbewegung der Revolutionäre ist somit heute in dem ganzen europäischen Teil des russischen Reiches als gescheitert und niedergeworfen anzusehen. Ausgenommen davon sind die baltischen Provinzen, wo infolge der national-lettischen Behauptungen die Revolution einen besonderen Charakter trägt. Diese Bewegung wird zweifellos ebenfalls bald niedergeworfen sein. Handels- und industrielle Verbindungen werden wieder aufgenommen. Unglücksfälle werden wieder aufgenommen. Die wiederkehrende Ruhe durch alarmierende Gerüchte unterbrochen. Viele Leute spielen an der Börse auf Baissé und suchen zu diesem Zweck die Unruhe zu vermehren. Ihre Verbündeten sind die Revolutionäre und deren Propaganda. Wenn das Publikum sich nicht so leicht durch derartige Manöver beeinflussen ließe, so würde der Finanzmarkt ein erheblich besserer sein.

Zur Lage in Polen. Die Kreisstadt Nowominsk wurde Mittwoch nacht von einem Regiment umzingelt und besetzt. Alle Häuser wurden durchsucht und die Waffen beschlagnahmt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

In Ddessa herrscht vollkommene Ruhe, so daß es möglich ist, größere Truppenteile nach dem Kaukasus zu entsenden. Die Seeverbindung mit der Krim und dem Kaukasus ist wieder hergestellt. Allerdings laufen die Dampfer Noworossisk nicht an, da dort noch immer Unruhe herrscht.

Execution gefangener Revolutionäre. In Moskau wurde am 18. Revolutionären das Todesurteil vollstreckt, unter denen sich ein deutscher Möbelfabrikant namens Schmidt befindet. Ferner wurden der Direktor und der Unterdirektor einer Fabrik verhaftet. Der legerie ist österreichischer Staatsangehöriger. Diese Meldung der „Allg. Ztg.“ dürfte wohl zu einer Unterstüzung über die Umstände führen, denen die Hinrichtung eines deutschen Staatsangehörigen zuzuschreiben ist.

Russische Revolutionen beladen. Dem „Pol. A.“ wird aus Warschau gemeldet: Heute Abend drangen in die Wohnung des Brauereibesizers Schiele sechs mit Revolvern bewaffnete Männer, die

sich als Anarchisten vorstellten und zur Zahlung von 2000 Rubel für Zwecke der Anarchie unter Drohungen aufforderten. Schiele unterzeichnete den Zahlungsschein, mit welchem sich die Angreifer zur Kasse begaben, wo der Kassierer das Geld ausgabte. Ein Angestellter erschloß darauf aus dem Hinterhalt einen der Anarchisten und verletzte einen zweiten schwer. Die anderen flüchteten, das Geld konnte gerettet werden.

Während eines Kampfes bei Marienburg im Kreise Hafenspoth in Estland wurden 93 Rebellen erschossen. In diesem Kreise sind 28 Güter abgebrannt.

Zur Lage im Kaukasus meldet die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ aus Tiflis: Nach mehr als vierwöchentlicher Unterbrechung infolge des Ausstandes der Post- und Telegraphenbeamten hat wieder die Tätigkeit des Telegraphen zwischen den Städten Transkaukasus mit Ausschluß des Gouvernements Kutais, wie überhaupt in dem von Tiflis gänzlich abgeschnittenen Westteil Transkaukasus, begonnen. Die meisten Führer dieses Aufstandes sind verhaftet worden. Mehrere Oberarmeer-Offiziere, und wie verlautet auch der General Gramotin, waren von den Streikenden verhaftet worden. Wie amtlich gemeldet wird, wurden aus dem Gebäude des armenischen Seminars



Armenier, die geübt wurden, durch Feuer durchschert wurden. In dem Brande 10 wurden abgeführt, um den Brand zu vermeiden. Die Armenier wurden vor dem Brande in dem Brande und dem Brande in dem Brande. Die Armenier wurden vor dem Brande in dem Brande.

Die Armenier wurden vor dem Brande in dem Brande. Die Armenier wurden vor dem Brande in dem Brande. Die Armenier wurden vor dem Brande in dem Brande.

Zur Hilfsaktion für die deutschen Russen. Mehrfache Anfragen über die Hilfsaktion für aus Russland flüchtende Deutsche lassen erkennen, daß darüber Zweifel bestehen, ob die gesammelten Spenden oder Einzelgaben auch sofort dem hiesigen Hilfskomitee zugeführt oder für eine spätere Unterstüzung zurückbehalten werden sollen. Demgegenüber sei ausdrücklich hervorgehoben, daß Geldmittel zur Unterstüzung von baltischen Reichsdeutschen gerade jetzt dringend erwünscht sind, da der bei weitem größte Teil der aus Russland geflüchteten mittellosen Reichsangehörigen vorläufig in Königsberg Unterkunft gefunden hat. Nur durch schnelle und wirksame Unterstüzung kann diesen von hartem Geschick betroffenen Landdeutschen wieder aufgeholfen werden.

Politische Uebersicht.

Die deutsch-englischen Beziehungen betrifft ein Telegramm des Wolffschen Telegr.-Bureaus,